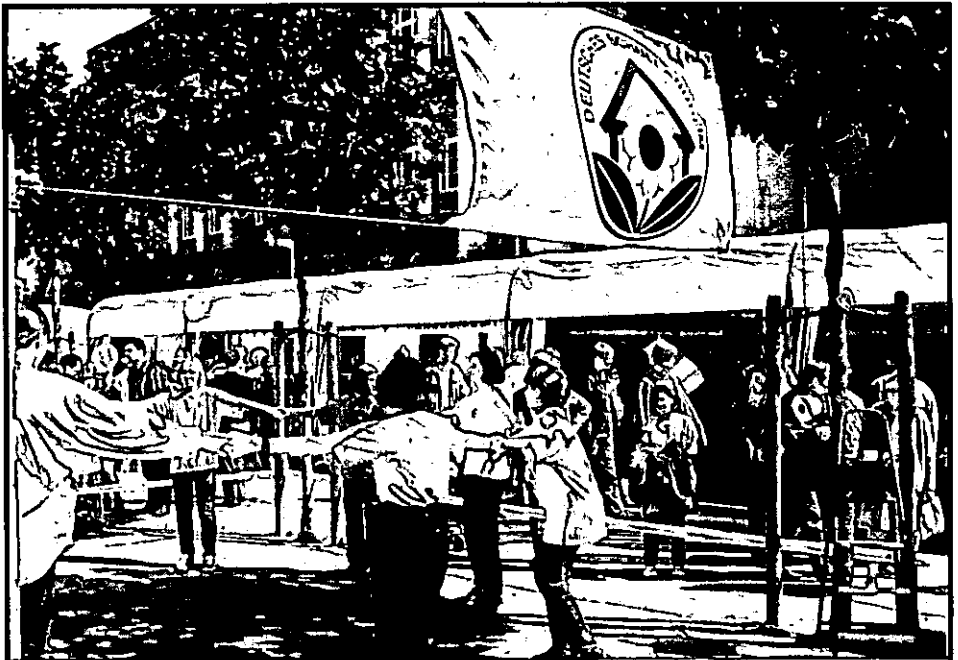




das Schullandheim

FACHZEITSCHRIFT FÜR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK

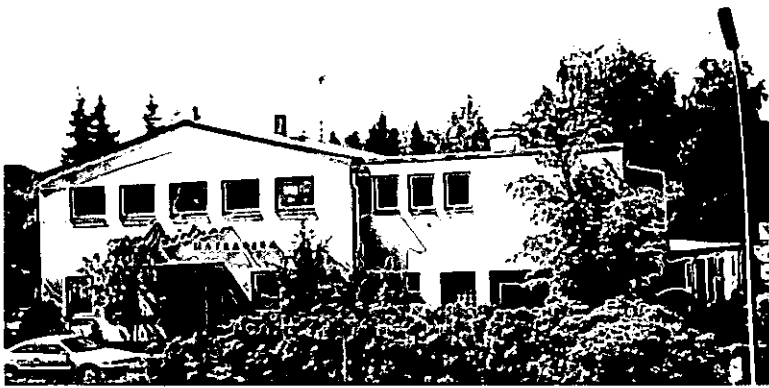


**UMWELT UND GEOGRAPHISCHE ERZIEHUNG
IM SCHULLANDHEIM**

**PROTOKOLL DER HAUPTVERSAMMLUNG
IN HABISCHRIED**

Verband Deutscher Schullandheime e. V.
slh 170 — 1996 — Heft 4

ISSN - 0724 5262



Dr. Weidner
MATRATZEN

Seit über 40 Jahren

Matratzen und Bettwaren

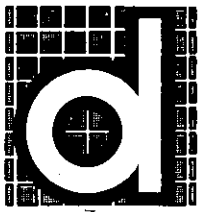
Schaumstoffmatratzen · Matratzenschoner · Matratzenschutzhauben
Matratzenrahmen · Einziehdecken · Kopfkissen · Schlafdecken · Bettwäsche

Einkauf direkt beim Hersteller

Dr. E. Weidner KG

Kieler Straße 37 · 24211 Preetz

Telefon 0 43 42 / 8 67 68 - Telefax 0 43 42 / 8 29 91



didacta 97
international
DÜSSELDORF 17.2.-21.2.97

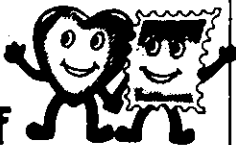
Die Schullandheime sind dabei!

Besuchen Sie uns am Stand des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V., den wir gemeinsam mit dem Landesverband NRW und der Arbeitsgemeinschaft Düsseldorfer Schullandheime gestalten und betreuen.



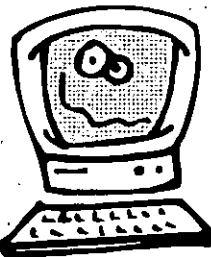
**Keine Hilfe
ohne
Deine Hilfe**

**Zeig beim Porto
Herz & Verstand:**



**Kauf
Wohlfahrts-
briefmarken**

Hilfe, die ihr Ziel erreicht.



B.C.H.

Becker Computer Handel

Taunusstraße 27 · 55118 Mainz

Tel: 06131/616396

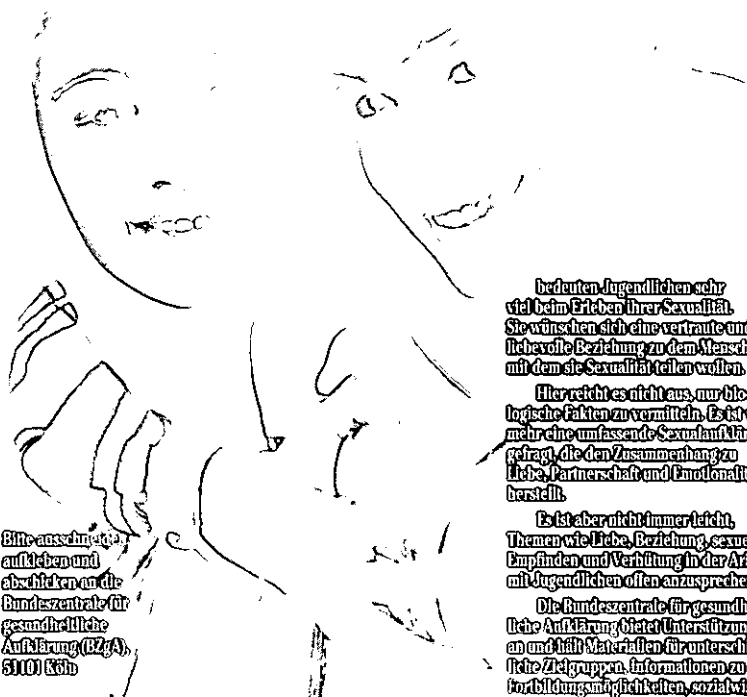
Fax: 06131/618027

Hard- und Software-Vertrieb

Suchen Sie Komplett-Systeme,
Drucker, Modems, Notebooks,
Monitore, Multimedia, Software...

Fragen Sie uns !

Nähe, Freundschaft, Zärtlichkeit



Bitte ausschneiden,
aufkleben und
abschicken an die
Bundeszentrale für
gesundheitliche
Aufklärung (BZgA),
51101 Köln

bedeuten Jugendlichen sehr
viel beim Erleben ihrer Sexualität.
Sie wünschen sich eine vertraute und
liebvolle Beziehung zu dem Menschen,
mit dem sie Sexualität teilen wollen.

Hier reicht es nicht aus, nur blo-
logische Fakten zu vermitteln. Es ist viel-
mehr eine umfassende Sexualaufklärung
gefragt, die den Zusammenhang zu
Liebe, Partnerschaft und Emotionalität
herstellt.

Es ist aber nicht immer leicht,
Themen wie Liebe, Beziehung, sexuelles
Empfinden und Verführung in der Arbeit
mit Jugendlichen offen anzusprechen.

Die Bundeszentrale für gesundheits-
liche Aufklärung bietet Unterstützung
an und hält Materialien für unterschied-
liche Zielgruppen, Informationen zu
Fortbildungsmöglichkeiten, sozialwis-
senschaftliche Chartas und Daten sowie
Experten zu verschiedenen sexual-
pädagogischen Fragestellungen bereit.
Welche Medien zur Sexualaufklärung
kostenlos bei der BZgA erhältlich sind,
wählen Sie in der BZgA-Medienliste.
(s. Coupon)

Bitte **S** **Köln**

Sie

die Medien zur Sexualaufklärung der BZgA.

Name und Anschrift: _____

BZgA, 51101 Köln

Eine Anzeige der Bundeszentrale
für gesundheitliche Aufklärung.

*Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Freunde der Schullandheimarbeit!*

Habischried liegt hinter uns. Und Habischried hat für die Schullandheimarbeit — erwartete — Veränderungen gebracht.

Zunächst: Der Orientierungsrahmen für die Schullandheimarbeit — „Schule — Schullandheim — Schullandheimaufenthalt“ — konnte nach dreijähriger Arbeit des Ausschusses und nach der Verabschiedung durch die Delegiertenversammlung vorgestellt werden. „Die sehr verschiedenen Ansätze und Lösungsmöglichkeiten aufzusuchen, abzuwägen und darzustellen, d.h. die Schullandheimarbeit und die Pädagogik im Schullandheim transparent zu machen und auf dieser Basis einen verbindenden Konsens zu finden“, das ist das Ziel dieser Schrift, die Wilhelm Kleiß, Bundesvorsitzender und „Motor“ des Arbeitskreises, auf der Festveranstaltung in Habischried vorstellte.

Wilhelm Kleiß ist seit dem 5. Oktober 1996 Ehrenvorsitzender des Verbandes. Es war sein unumstößlicher Wille, nach fünfjährigem Wirken nicht mehr als Vorsitzender zu kandidieren. Die Integration der Schullandheime in den neuen Bundesländern, seine Arbeit am Orientierungsrahmen, seine Tätigkeit als Präsident des Bayerischen Schullandheimwerkes, die Organisation der Bundestagung 96 und die vielen unerkannten und unbekanntenen Aufgaben, die einen Vorsitzenden belasten, hatten ihn wohl bewogen, dieses Amt in jüngere Hände zu geben.

Der langanhaltende Beifall, den er nach seiner Wahl zum Ehrenvorsitzenden erhielt, war wohl nur ein kleines Zeichen des Dankes, den wir alle — und nicht zuletzt die Schriftleitung von „das Schullandheim“ — ihm schuldig sind. Er hat es verstanden, uns einen weiten Spielraum zu belassen und trotzdem die Zügel des Verbandes fest in der Hand zu behalten.

Unser neuer Vorsitzender, Horst Aye, Schullandheimern von seiner Begrüßungsrede 1994 in Rantum bekannt, konnte sich nicht persönlich vorstellen. Eine plötzliche Erkrankung verhinderte seine Fahrt nach Habischried.

Auch Uwe Lendt hat sein Amt als Schatzmeister, das er 23 (!) Jahre lang innehatte, zur Verfügung gestellt. Er hat das Schiff „Schullandheimverband“ mit Souveränität und Sachkenntnis durch alle finanziellen Untiefen und Engpässe gesteuert und dadurch entscheidend dazu beigetragen, daß unserer Fachzeitschrift stets die erhebliche finanzielle Unterstützung zuteil wurde, die er uns auch dann nicht entzog, wenn wir unseren Etat wegen ausbleibender Inserate oder zu vieler Klischees geringfügig überzogen hatten.

Neuer Schatzmeister wurde Helge Jansen, der Leiter des ADS-Schullandheimes in Rantum und Bürgermeister der Syltgemeinde.

Näheres von der Hauptversammlung in Habischried vom 5. Oktober 1996 können Sie dem Protokoll entnehmen.

Wilhelm Kleiß und Uwe Lendt gilt unser herzlicher Dank!

Manfred Vogel

Peter Eichhorn UMWELTERZIEHUNG IN SCHULLANDHEIMEN VON SACHSEN-ANHALT	5
Peter Pfriem GEOGRAPHISCHE ERZIEHUNG IM SCHULLANDHEIM als Bestandteil der Lehrerausbildung	11
Karin Leven, Jochen Reinert INTEGRATIONS- UND NORMALISIERUNGSHILFEN FÜR BEHINDERTE JUGENDLICHE	17
Manfred Vogel TECHNIK IM SCHULLANDHEIM: WIR ÜBERMITTELN EINE NACHRICHT	23
Wilhelm Kleiß SPENDENSAMMLUNG FÜR SCHULLANDHEIME	31
Karl-Heinz Butter PROTOKOLL DER HAUPTVERSAMMLUNG VOM 5. OKTOBER 1996	35
Manfred Vogel IMPRESSIONEN AUS HABISCHRIED	38
ALOYS STAUDT † SCHULLANDHEIME IM SPIEGEL DER PRESSE	40 41
BUCHBESPRECHUNGEN AUS DEN LANDESVERBÄNDEN	42 45

„das Schullandheim“ ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V., Mendelssohnstraße 86, 22761 Hamburg (Verlag und Herausgeber). Telefon: 0 40 / 8 90 15 41, Fax: 0 40 / 89 86 39.

Bestellungen und Anzeigenverwaltung über den Verlag.

Redaktion: Manfred Vogel, Heidestraße 176, 32120 Hiddenhausen, Telefon: 0 52 21 / 6 58 87, Fax: 0 52 21 / 6 27 85.

Mitarbeiter dieses Heftes: Karl-Heinz Butter, Wilhelmsruher Damm 87, 13439 Berlin · Peter Eichhorn, Straße des Friedens 15, 06791 Zschornowitz · Wilhelm Kleiß, Weltenburger Straße 141, 90453 Nürnberg · Karin Leven, Kamigstraße 26, 17373 Ueckermünde · Jochen Reinert, Kamigstraße 26, 17373 Ueckermünde · Peter Pfriem, Randersackerer Straße 15, 97218 Gerbrunn.

Druck: Druckerei und Verlag Hans Krohn, Kap-Horn-Straße 2a, 28237 Bremen, Postfach 21 02 05, 28222 Bremen, Telefon: 04 21 / 61 18 33, Fax: 04 21 / 61 17 47.

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes oder der Redaktion wieder. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Umwelterziehung in Schullandheimen von Sachsen-Anhalt

Peter Eichhorn

Die zunehmende Bedeutung der Umwelterziehung im allgemeinen und die besonderen Möglichkeiten der Schullandheime gerade bei dieser wichtigen pädagogischen Aufgabe sind sicherlich unstrittig. Die Schullandheime des Landes Sachsen-Anhalt leisten hierzu einen Beitrag im Rahmen des Modellversuchs EFEU. Die auszugsweise wiedergegebenen Themen sollen Anregung geben, in dem eigenen Schullandheim ähnliche Projekte durchzuführen. Dazu bieten die Schullandheime Sachsen-Anhalts den Kolleginnen und Kollegen ihre Hilfe an.

Nach einer Phase der Umprofilierung verschiedener Einrichtungen der neuen Bundesländer zu Schullandheimen wurden die erforderlichen Bedingungen geschaffen zur Einbeziehung der Schullandheime des Landes Sachsen-Anhalt in den Modellversuch. Sein Ziel ist es, die Möglichkeiten erzieherischer und unterrichtlicher Arbeit mit Schulklassen aller Schularten im Schullandheim im Hinblick auf den Gedanken der Umwelterziehung unter Berücksichtigung der spezifischen Bedingungen der neuen Bundesländer zu erproben.

In dem Modellversuch sollte erprobt werden, welche pädagogischen Bemühungen in Schule und Schullandheim sinnvoll und notwendig sind, die einer Intensivierung des Erlebnisses 'Um-

welt', der Reflexion über Umwelt und des Handelns in der Umwelt dienen.

Im Vordergrund stehen ganzheitliches und projektorientiertes Arbeiten und Leben während eines Schullandheimaufenthaltes. Dabei ist Umwelterziehung am Lernort Schullandheim eingebunden in ein Gesamtkonzept von Erziehung und Unterricht der Schule, versteht sich Umwelterziehung als ein komplexes und sensibles Aufgaben- und Aktionsfeld und als einen entscheidenden pädagogischen Impuls für die Schule der Zukunft.

Die im folgenden zusammengestellten Projekte und Unterrichtsbeispiele sind das Ergebnis mehrfacher Erprobung mit Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher Altersstufen und Schulformen und eignen sich in besonderer Weise zur Durchführung während eines in der Regel fünftägigen Schullandheimaufenthaltes. Worauf es hierbei besonders ankommt, läßt sich mit der Leitidee "Lernen mit Kopf, Herz und Hand" sicherlich treffend umschreiben. Ganzheitliches, fächerübergreifendes Lernen steht dabei im Vordergrund. Nur durch die originale Begegnung vor Ort wird die Anschaulichkeit und Faßbarkeit eines konkreten Falles in optimaler Weise erreicht. Vor allem im Schullandheim kann so ein hohes Maß an persönlicher Naturerfahrung und gelegentlich wohl auch an persönlicher Betroffenheit erreicht werden, der Basis für neue (Er-) Kenntnisse und Erfahrungen.

Schullandheim Möhlau

Das Schullandheim liegt zwischen der Oranienbaumer Heide und der Dübener Heide. Es wurde auf einem Abraumkippengelände errichtet, das mit ca. 80jährigem Laubwald bestockt ist.

In der Umgebung gibt es große Misch- und Nadelwälder. Eine sehr große Artenvielfalt im Pflanzen- und Tierreich ermöglicht, die Natur zu jeder Jahreszeit zu erleben und zu begreifen. Heidelandschaften, ein Porphy-Steinbruch, große Feuchtgebiete und naturnahe Räume können erkundet werden.

Alle in unseren Breiten vorkommenden Wildtierarten sind in der unmittelbaren Umgebung des Schullandheims nachweisbar. Besonders hervorzuheben ist die Biberpopulation im Territorium Möhlau.

Wald - rund um den Baum

Bei diesem Rahmenthema, das vornehmlich für Grundschulklassen geeignet ist, wird beispielhaft aufgezeigt, wie sich der gesamte Wochenablauf eines Schullandheimaufenthaltes dem Thema "Rund um den Baum" zuordnen läßt. Dabei werden über die kognitiven Dimensionen hinaus auch instrumentelle und affektiv sinnliche Bereiche angesprochen:

- Vorkenntnisse über den Wald einbringen
- Einsicht in die Bedeutung des Waldes gewinnen
- Stockwerkbau des Waldes erkennen
- Pflanzen und Tiere bestimmen
- Bereitschaft erzeugen, einen eigenen Beitrag zur Erhaltung des Waldes zu leisten

— Beobachtungen, Untersuchungen und Versuche in und an der Natur durchführen und dabei verantwortungsbewußt mit Tieren und Pflanzen umgehen

— eine kleine Waldsammlung unter dem Aspekt der Artenbestimmung anlegen.

Notwendiges Gerät: Lupen, Bestimmungsbücher, Maßbänder, Bindfaden, Plastikbecher.

Natur erfahren - Natur erleben

Bei diesem Thema, das besonders für die Klassen 4 bis 6 geeignet ist, wird versucht, den Schülerinnen und Schülern die Schönheit der Natur nahezu bringen, die lebende Natur zu achten und zu bewahren. Ihr Interesse an den Lebewesen und Lebensgemeinschaften ihrer Umgebung soll geweckt und gefördert werden. Das Sammeln und das Bestimmen von Pflanzen und Tieren stellen ebenso Bezüge zur Umwelt her wie das Anlegen von Feuerstellen, die Orientierung im Wald und der Bau von Wind- und Regenschutzeinrichtungen.

Unter dem gleichen Thema soll für Schülerinnen und Schüler der Klassen 6 bis 8 aufgezeigt werden, daß das Leben in und mit der Natur als Ansatzpunkt zur Herausbildung der Achtung der Natur wirkt. Bei den Wanderungen in die Umgebung des Schullandheimes wird die Natur mit allen Sinnen erlebt.

Die Schüler/innen lernen die Bestandteile verschiedener Baumarten und anderer Pflanzen durch das Betrachten, Befühlen, Betasten und durch Riechen kennen. Sie sollen Laute, Spuren und Fährten verschiedener Tiere deuten und erkennen sowie beobachten und

beschreiben, wie sich einige Waldtiere verhalten. Verschiedene Orientierungs- und Abenteuerspiele sorgen für gute Stimmung und Erfolgserlebnisse. Die Schüler/innen nutzen die gesammelten Blätter, Früchte und Pflanzenteile, um daraus kleine Kunstwerke zu gestalten.

Notwendiges Gerät: Lupen, Meßbänder, Bestimmungsbücher, Dia-Projektor, Radiorecorder, Umweltspiele, Videorecorder, Tonaufnahmegeräte.

Bergbaunachfolgelandschaften

Mit diesem Vorhaben sollen die Schüler/innen der Klassen 7 bis 12 für die Probleme der Umweltbelastung durch den Bergbau sensibilisiert werden. Als Ergebnis der Untersuchungen sollen sie Vorschläge für die Gestaltung von 'Bergbaunachfolgelandschaften' formulieren. Dazu untersuchen sie je nach Interessenlage in Gruppen Boden, Pflanzen und Tiere vier verschiedener Abraumkippen. Da das ungefähre Alter der Abraumkippen bekannt ist, haben die Schüler/innen die Möglichkeit, vielfältige Aussagen über die abgelaufenen Renaturalisierungsprozesse zu machen und daraus entsprechende Schlußfol-

gerungen zu ziehen, die sie ggf. den verantwortlichen Behörden unterbreiten können.

Notwendiges Gerät: Lupen, Meßbänder, Umweltkoffer UW 600, Dia-Projektor, Spaten, Bestimmungsbücher, Bodenkoffer, Radiorecorder.

Kartierung

Die Schüler/innen etwa der gleichen Altersstufe untersuchen den naturnahen Raum in bezug auf die Tier- und Pflanzenarten sowie die sichtbaren Zusammenhänge und Abhängigkeiten von Pflanzen und Tierwelt. In Gruppen erforschen die Schüler/innen den ihnen zugeteilten Bereich. Sie bestimmen die Pflanzen und versuchen, anhand verschiedener Spuren und Fährten den Nachweis über das Vorhandensein bestimmter Tiere zu erbringen. Die Ergebnisse werden in einer von den Schülerinnen und Schülern diskutierten Form dargestellt und zu weiterführenden Untersuchungen genutzt.

Notwendiges Gerät: Lupen, Bestimmungsbücher, topographische Karten, Meßband.

Schullandheim Galgenberg

Das Schullandheim liegt im Nordwesten Halles. Umgeben ist es vom Galgenberg, einem bewaldeten, ehemaligen Porphyrtsteinbruch. Am Fuße des Galgenberges befindet sich der Schulgarten mit seltenen Nadel- und Laubholzgewächsen.

An Unterrichtsgeräten stehen dem Schullandheim zur Verfügung: Fernsehgerät, Videorecorder, Videokamera, Overheadprojektor, Diaprojektor, Wasseruntersuchungskoffer, Schallpegelmeßgeräte, Stereomikroskop, Lupen, Fachbücher.

Der Wald

Die Schüler/innen der Klassenstufe 5 bis 7 lernen zunächst den Naturlehrpfad kennen. Hier wird die Natur für sie erlebbar. Sie können sie fühlen, sehen und beschreiben. Der Lehrpfad stellt die häufigsten Baumarten vor. Mit Nadelgehölzen können sie sich im Schulgarten vertraut machen, in dem sie auch verschiedene Biotope kennenlernen. Die jüngeren Schüler/innen untersuchen anschließend bestimmte Pflanzenarten an verschiedenen Standorten und lernen so die Variabilität der Arten

kennen. Zusätzlich können ältere Schüler/innen vorgegebene Areale kartieren.

Das Wasser

Die Schüler/innen untersuchen Wasserproben, die sie an verschiedenen Stellen gesammelt haben, nach verschiedenen Kriterien und vergleichen die erfaßten Werte. Daran anschließen können sich unterrichtliche Schwerpunkte unter den Themen Trinkwassergewinnung und Trinkwasserverbrauch, Abwasser und Verschmutzung des Wassers, Möglichkeit des Sparens von Wasser.

Unser Müll

Dieses Thema stellt sich den Schülerinnen und Schülern schon während des Ganges über den Naturlehrpfad, da einige Stellen auf dem Galgenberg durch Müll verunreinigt sind. Oft erklären sich Klassen spontan bereit, die Ecken zu säubern. Die Kinder erarbeiten in Grafikform den Inhalt ihrer persönlichen Mülltonne, wie er sich im Laufe eines Jahres ergibt, und stellen anschließend Überlegungen zur Müllverwertung und Müllvermeidung an. Zur Aktualisierung der Situation steht eine Diaserie zur Verfügung.

Schullandheim Franzigmark

Das Schullandheim liegt im Schulumweltzentrum der Stadt Halle und ist jeweils für eine Klasse ganzjährig belegbar.

Bäume in unserer Umwelt

Bei diesem Projekt sollen die Schüler/innen ab Klasse 5 wichtige Nadelbäume, die in der Umgebung des Schullandheimes zu finden sind, mit Hilfe eines Bestimmungsschlüssels kennenlernen und deren Schäden erfassen. Bei der Schadensermittlung kann man je nach Alter und Wissensstand der Kinder einzelne Bäume auswählen oder aber alle Schadensfälle auf dem gesamten Naturlehrpfad registrieren lassen.

Nachdem die Schüler/innen sich mit dem Bestimmungsschlüssel vertraut gemacht und anhand von Anschauungsmitteln einen Überblick über die wichtigsten Schadensmerkmale gewonnen haben, bestimmen sie - möglichst in Zweiergruppen - die vorgegebenen Nadelbäume und notieren anschließend die festgestellten Schäden. An-

schließend werden die Ergebnisse miteinander verglichen und Unstimmigkeiten diskutiert. Notfalls kann man bei großen Unsicherheiten noch einmal gemeinsam 'vor Ort' gehen.

Erforderliche Materialien: Bestimmungsschlüssel, Arbeitsblätter, Schreibzeug.

Wildenten

Die Schüler/innen ab Klasse 5 können auf dem Teich des Schulumweltzentrums und auf der Saale die Wildenten beobachten. Jeweils zwei Schüler/innen arbeiten zusammen und bestimmen die Entenarten anhand von farbigen Abbildungen. Die Notizen der Schüler/innen werden anschließend miteinander verglichen und ausgewertet.

Anschließend können die Schüler/innen Entenfutter zusammenstellen und die Enten füttern oder auch das Entengehege und den Entenstall säubern.

Erforderliche Materialien: farbige Abbildungen von Wildenten (Farbkopien), Ar-

beitsblätter, Schreibzeug, jahreszeitlich bedingtes Entenfutter, Arbeitsgeräte (Schubkarre, Hacken, Laubbesen, Harken, Schaufeln, Besen).

Die Vollwerternährung

Unsere Nahrung dient der körperlichen und geistigen Entwicklung, der Erhaltung der Leistungsfähigkeit, der Widerstandskraft, der Lebensfreude und der Erzeugung von Kraft und Wärme. Wir essen Nahrung pflanzlicher und tierischer Herkunft. Sie enthält Nährstoffe (Kohlehydrate, Fette, Eiweißstoffe) und Ergänzungsstoffe (Wasser, Mineralsalze, Vitamine, Ballaststoffe, Geschmacks- und Duftstoffe).

Vollwerternährung ist lacto-vegetabile Kost, die nähr- und ballaststoffreich, aber energiearm ist. Sie besteht aus Vollgetreide, Gemüse, Obst, Milchprodukten, Eiern, Fleisch und Fisch. Eier sollten nur eines bis zwei Stück pro Woche, Fleisch zweimal pro Woche gegessen werden. Die Lebensmittel sollten fett- und zuckerarm sein. Die Nahrung sollte in vier bis fünf Mahlzeiten pro Tag zu bestimmten Zeiten eingenommen werden. Ihre Menge soll dem Alter und der Tätigkeit des Menschen entsprechen.

"Spare an Feuer, Wasser und Salz", damit keine größeren Nährstoffverluste auftreten. "Laß die Nahrung so natürlich wie möglich", d.h. die Hälfte der Nahrungsmenge sollte als unerhitzte Frischkost gegessen werden.

Die Vollwerternährung dient der Abwehr von Krankheiten wie z.B. Karies, Herz- und Kreislauferkrankungen (Bluthochdruck, Herzinfarkt), Stoffwechselerkrankungen (Diabetes).

Die Kompostierung

Beim Kompostierungsversuch soll der Verrottungsprozeß verschiedener biolo-

gischer Abfälle über einige Jahre sichtbar gemacht werden. Zum Vergleich werden auch einige nicht oder nur schwer verrottbare Materialien einbezogen. Die Schüler/innen werden aktiv in die Vorbereitung und Durchführung der Versuchsreihe einbezogen. So wird das umweltbewußte Verhalten anhand der biologischen Abfallverwertung durch Kompostierung gefördert.

In Kästen aus Plastik mit unterschiedlichen Markierungen (Farben) werden verschiedene Abfallarten - Pflanzenreste aus dem Gartenbereich, Rasenschnitt, Laub, Holzspäne, pflanzliche Küchenabfälle, aber auch schwer- oder nichtverrottbares Material (Plastikbecher, Büchsen, Flaschenverschlüsse, Zigarettenschachteln, Plastiktüten, Flaschen etc.) eingebracht, mit feinmaschigem Draht abgedeckt und mit einem Schild "Kompostierungsversuch" mit Legende (Jahres- und Abfallangaben) versehen.

Die Schüler/innen sollen erkennen, wie sich allmählich in den Kästen Kompost ergibt und daß sich nicht alle Abfallstoffe kompostieren lassen. Sie erfahren, daß z.B. Schalen von Südfrüchten aufgrund der ihnen anhaftenden Schadstoffe, der Inhalt von Staubsaugerbeutel sowie Asche aus Holz oder Kohle wegen möglicher Schadstoffgehalte nicht verwendet werden sollten.

Anschließend legen die Schüler/innen einen großen Komposthaufen unter Zusatz von erdigen Stoffen (Kehricht, Grabenaushub, Teichschlamm u.a.) und Kalk in Form einer etwa 1,50 m bis 2,00 m breiten und bis zu 1,00 m hohen dachförmigen Miete an. Man kann ihn je nach Anfall von Material verlängern. Der Komposthaufen sollte zweimal jährlich umgesetzt werden. Er ist meist nach einer Rottezeit von ein bis zwei Jahren 'reif', das heißt, der Kompost kann verwendet werden.

Wieviel Kleinlebewesen existieren im Boden?

Ein einfacher Versuch zeigt den Schüler/innen, daß in dem Humusboden eine Fülle von Kleinlebewesen lebt.

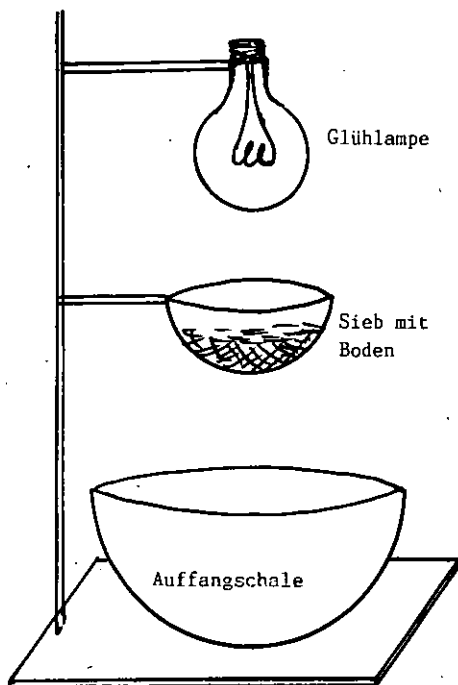
Man entnimmt dem Waldboden eine geringe Menge (etwa einen gehäuften Suppenlöffel voll) Humusboden, sortiert zunächst alle jetzt schon erkennbaren Tierchen heraus und füllt dann den Boden in ein Sieb mit einem nicht zu engen Netz.

Dieses Sieb klemmt man dicht über einer (möglichst weißen) Schale fest und bestrahlt es von oben mit einer normalen Glühlampe (100 W).

Die Hitze erwärmt den Boden in dem Sieb, trocknet ihn und veranlaßt so innerhalb von kurzer Zeit die Kleinlebewesen, nach unten zu kriechen, so daß sie durch das Sieb hindurch in die darunterstehende Schale fallen.

Auf diese Weise kann man alle die Kleinlebewesen im Boden, die man vordem nicht hatte finden können, erfassen und identifizieren, soweit sie mit bloßem Auge - oder einer Lupe - zu erkennen sind.

Zum Vergleich entnimmt man auch Ackerböden, die künstlich gedüngt und mit Pflanzenschutzmitteln behandelt wurden, entsprechende Proben und untersucht sie mit unserem Gerät. Dadurch werden die Schüler/innen sehr anschaulich auf die Bedeutung des Humusbodens und zugleich auf die Gefahr der chemischen Verseuchung unserer Äcker aufmerksam gemacht.



Geographische Erziehung im Schullandheim als Bestandteil der Lehrerausbildung

Blockseminar für Lehramtsanwärter des Studienseminars WÜ II im Schullandheim Bauersberg

Peter Pfriem

„Die Zielsetzungen des Schullandheimaufenthaltes befinden sich gegenwärtig unübersehbar in einer Phase des Umbruchs.“¹⁾ „Das Schullandheim ist eine Schule mit besonderen Möglichkeiten.“²⁾ Diese beiden Aussagen spiegeln die Entwicklung wider, in der sich die Schullandheimidee seit über einem Jahrzehnt befindet. In den 70er Jahren waren es hauptsächlich und fast ausschließlich soziales Lernen, Geselligkeit und Gemeinschaftserlebnisse außerhalb der Schule und des Klassenzimmers, die einem Schullandheimaufenthalt als oberste pädagogische Ziele zugeordnet wurden.

Seit Beginn der 80er Jahre wurde die derzeit noch gültige „Lehrplangeneration“ eingeführt. Forderungen nach fächerübergreifendem Unterricht, Handlungsorientierung, Freiarbeit, Projektarbeit und projektorientiertem Unterricht fanden sich mit einmal in den amtlichen Verlautbarungen, in den Präambeln der Lehrpläne. Zusätzlich erschienen er-

gänzende, von vornherein fächerübergreifend angelegte Lehrpläne wie die zur Umwelterziehung.

Mit Beginn projektorientierter, fächerübergreifender Arbeit intensivierten sich die Erfahrungen, welche die Lehrer für Arbeitslehre am Beispiel der Betriebserkundungen schon einige Jahre früher sammeln konnten: Der Zeitbedarf für diese Arbeitstechniken ist enorm, und der vom Lehrplan „verordnete“ Stoffdruck wächst trotz gegenteiliger Beteuerungen.

In diese Situation hinein wurde das Konzept des Schullandheimwerkes Unterfranken (SWU) geboren. Alle unterfränkischen Häuser „bekommen nach und nach Schwerpunkte, die einerseits gesellschaftliche Probleme durchleuchten und verstehen helfen, die andererseits das Schullandheim als besonderen Lernort für Projektarbeit, handlungsorientiertes Lernen, freie Arbeit und andere Formen des Miteinanderlernens ausweisen“³⁾.

Das Angebot im Schullandheim Bauersberg

Im Herbst 94 vom Vorstand des SWU geplant, wird nun seit März 95 das unterfränkische Schullandheimkonzept auch auf dem Bauersberg umgesetzt. Das Haus wird räumlich und konzeptionell ausgestattet für die Schullandheimarbeit im Bereich Geographie. Das

SWU mit seinem Vorstand und dem Heimbeirat des Hauses Bauersberg, der Lehrstuhl für Geographiedidaktik der Universität Würzburg und die Stadt Schweinfurt, die für die bauliche Seite verantwortlich ist, arbeiten bei der Realisierung des Konzeptes zusammen.

Die Entscheidung für die oben genannte Thematik fiel vor dem Hintergrund der Lage des Schullandheims.

Die Nähe eines geologischen Lehrpfades, zweier Hochmoore, einer Reihe von Naturdenkmälern zum Rhönvulkanismus und zur früheren Nutzung der Basaltvorkommen, die Nähe Bischofsheims mit dem Kreuzberg in seinem Spannungsfeld zwischen Tourismus, Naturschutz und Erwerbswirtschaft, die Lage im Biosphärenreservat Rhön und direkt an einem gewerblich genutzten

Basaltsteinbruch mit Brecherwerk mögen als erste Begründung genügen.

Die seit 1995 leerstehende Heimleiterwohnung wird derzeit zu einem Studienhaus für Geographie umgebaut und eingerichtet. Unter Federführung des Lehrstuhls für Geographiedidaktik der Universität Würzburg erarbeiten elf unterfränkische Lehrer/innen als Arbeitsgemeinschaft der Regierung von Unterfranken das inhaltliche Konzept „Geographie im Schullandheim am Bauersberg“⁴⁾.

Der Aufenthalt auf dem Bauersberg, Juni 96

In der Ausbildungsverordnung zur zweiten Phase der Lehrerausbildung für Hauptschulen in Bayern ist ein einmaliges Blockseminar in einem Schullandheim vorgesehen. Entsprechend der eingangs dargestellten Umgestaltung und Neudefinition von Schullandheimarbeit vor dem Hintergrund eines veränderten und erweiterten schulischen Auftrages an die Lehrer/innen durch neue Lehrplankonzepte werden nun auch diese Seminare in Unterfranken zunehmend in das Gesamtkonzept des Schullandheimwerkes integriert.

So standen für diesen Aufenthalt vom 17. bis 19. Juni 96 zwei Arbeitsschwerpunkte gleichberechtigt nebeneinander. Zunächst ging es um die Information über rechtliche Bestimmungen zur Planung und Durchführung von Schullandheimaufenthalten, um die Erarbeitung exemplarischer Verlaufsplanungen, Gespräche über die Rhythmisierung eines Schullandheimtages bzw. einer Schul-

landheimwoche und den Austausch von Tips zur konkreten Planung und zur Wahrung eines Ordnungsrahmens.

Schließlich wurden die Lehramtsanwärter/innen mit dem Konzept des SWU und hier konkret mit den vorhandenen und zukünftigen Möglichkeiten des ausgewählten Hauses am Bauersberg vertraut gemacht. So lernten sie exemplarisch die Schullandheimarbeit nach der Konzeption des Schullandheimwerkes Unterfranken kennen, die in enger Kooperation mit der Schulabteilung der Regierung auf- und ausgebaut wird und wichtige Beiträge zur Umsetzung der Ziele gültiger und zukünftiger Lehrpläne leistet.

Zur geographischen Erziehung wurden einige durch die Arbeitsgemeinschaft Geographie ausgewählte Ziele besucht, vorgeplante Vorhaben (Exkursionen) durchgeführt sowie ausgearbeitete Anleitungen zum Erlernen und Üben geographischer Arbeitstechniken erprobt.

Die Raumwirksamkeit von Wertvorstellungen⁵⁾ (1):

Der Rothsee

Zwei Exkursionen von Bauersberg aus lieferten den Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärtlern konkretes An-

schaungsmaterial zu dieser interessanten These aus dem Bereich der Kulturgeographie.

Ein Schullandheimaufenthalt beginnt in der Regel mit einer Erforschung, dem Vertrautwerden mit der näheren Umgebung des Hauses. Im Falle des Hauses am Bauersberg werden Schulklassen meist am ersten Tag einen kurzen Ausflug zum Rothsee unternehmen, der nach zwanzig bis dreißig Minuten Fußweg zu erreichen ist. Der See ist idyllisch am Fuß eines Berghanges gelegen, an seinem Ufer finden sich Angler ein, eine bewirtschaftete Fischerhütte mit Freiterrasse lädt zum Verweilen ein. Insgesamt ein gelungenes, touristisch nutzbares Puzzlestück in der reizvollen Gegend rund um Bischofsheim.

Für Geographen wie für Schüler/innen und Lehrer/innen ein Anlaß, über die Entstehung dieser Anlage und des Sees nachzudenken: ein Glücksfall für die Bischofsheimer und die Besucher? Auf Informationstafeln am Seeufer und durch Zeitungsartikel im Schaukasten an der Fischerhütte ist zu erfahren, daß dieser See durch die Initiative des Bischofsheimer Anglervereins mit Hilfe der amerikanischen Streitkräfte (Maschineneinsatz!) neu angelegt wurde,

daß sich hier die Bischofsheimer ein Ausflugsziel selbst planten und realisierten. Nach einem Kreuzbergbesuch mit seinem Massentourismus lassen sich in einer Gegenüberstellung der stille Rothsee selbst, die fast private Atmosphäre ausstrahlender Gastronomie in und an der Fischerhütte und seine auch zur Hochsaison vergleichbar ruhige Umgebung ganz bewußt als Gegenpol sehen.

Vielleicht war es der Wunsch der Bischofsheimer, sich selbst außerhalb des berühmten, überlaufenen Kreuzbergs ein eigenes Naherholungsgebiet zu schaffen, der so viel Privatinitiative hervorrief? Durch kurze Befragungen der Wirtsleute und der Besucher am Parkplatz und durch Ermittlung der Herkunft der Rothseebesucher lassen sich für Schüler/innen empirisch die Unterschiede zwischen den Wertvorstellungen verschiedener Rhöngäste ermitteln. Von diesen Unterschieden profitieren die Betreiber der Anglerhütte am Rothsee und damit auch der Bischofsheimer Verein, dessen Initiative dieses Ausflugsziel schuf.

Die Raumwirksamkeit von Wertvorstellungen (2): Der ehemalige Steinbruch am Stengerts (Holzberg)

Besucher des Schullandheims am Bauersberg können sehr schnell sensibel gemacht werden für den Konflikt zwischen wirtschaftlicher Nutzung von Naturressourcen und dem Naturschutz, für eine bewußte Wahrnehmung des Nebeneinander von Industrie und Natur.

Gründe sind die einer großen Basaltbetonfabrik am Rande von Bischofsheim, am Waldrand zu Beginn der Hochröhnstraße. Dadurch werden die Schüler/innen ständig konfrontiert mit schwerem Lkw-Verkehr direkt am romantisch im Wald gelegenen Schullandheim vorbei.

Über hundert mit Basaltschotter beladene schwere Lkw verlassen täglich einen großen Basaltsteinbruch!

Aufgabe geographischer Erziehung ist es hier, zunächst durch Impulse eine bewußte Wahrnehmung dieser raumprägenden Prozesse und Strukturen zu ermöglichen. Wertvorstellungen, die zu einer unterschiedlichen Beurteilung dieser Prozesse und Strukturen führen, sind anschließend zu definieren und nach subjektiver Beurteilung gegenüberzustellen. Schließlich wird klar, daß es teilweise konträr widersprechende Interessen und Vorstellungen sind, die

räumlich wirksam werden und die sich auf politische Entscheidungen auswirken.

Die kommunalpolitische Auseinandersetzung vor dem Hintergrund der Gesetzgebung, der politische und oft auch juristische Streit der Interessengruppen sowie Mehrheitsentscheidungen setzen nun raumwirksame Prozesse in Gang mit teilweise temporären und teilweise auch unumkehrbaren, als endgültig zu betrachtenden räumlichen Auswirkungen.

Dieses Spannungsfeld läßt sich vom Schullandheim Bauersberg aus sehr gut darstellen und fühlbar machen. Dazu wird eine Exkursion zu dem seit 1976 aufgelassenen Steinbruch am Stengerts — heute einem wertvollen Biotop — durchgeführt. Dieses Gelände wird beschrieben, analysiert und mit allen Sinnen „erlebt“.

Anschließend erfolgt die Gegenüberstellung mit den derzeitigen Aktivitäten am Steinbruch Bauersberg, der Verkehrsbelastung auf der Bauersbergstraße und dem Betrieb im Basaltbetonwerk der Firma Hoesch, das am Ortsrand von Bischofsheim unterhalb des Schullandheims gelegen ist.

Der Steinbruch am Stengerts (nördlich von Bischofsheim) liegt in dem riesigen Basaltvorkommen des Holzbergs, das mit ca. 100 Mio. t zu den größten Europas gehören soll⁷⁾. Zwanzig Jahre nach der Einstellung des Abbaubetriebs zeigt er sich mit seinen drei Abbausohlen als „Paradies aus zweiter Hand“, als Sukzessionsfläche, auf der in der Folge des Basaltabbaus ökologisch wertvolle Trockenrasengesellschaften wachsen, als ehemals wirtschaftlich genutzter Raum, der heute gewissermaßen von der Natur „zurückerobert“ wird.

Beim Aufenthalt in diesem Gebiet gewinnt die Diskussion über ökologische Folgen der Ausbeutung von Basaltvor-

kommen in der Rhön an Aktualität. Derzeit im Regionalplan für die unterfränkische Region Main-Rhön als Vorbehaltsfläche für den Basaltabbau ausgewiesen⁸⁾, weist dieses Gebiet ein hohes Konfliktpotential auf. Auf der einen Seite stehen Bestrebungen, diese Vorbehaltsfläche aus dem Regionalplan zu streichen wegen seiner Lage innerhalb einer Schutzzone im Naturschutzgebiet Rhön. Auf der anderen Seite existieren Planungen, nach einer Prüfung der Basaltqualität die Basaltförderung hier in etwa einem Jahrzehnt wieder aufzunehmen. Dann nämlich sind die Basaltvorkommen in dem derzeit betriebenen Steinbruch am Bauersberg endgültig erschöpft. Eine weitere Ausdehnung der Abbaufäche ins Naturschutzgebiet hinein kommt nicht mehr in Frage.

Die Kommunalverwaltung von Bischofsheim sowie die Kreisverwaltung Bad Neustadt an der Saale (Rhön-Grabfeld-Kreis) zeigen gemeinsam mit der Basalt AG Kassel ein gewisses Interesse an einer Nutzung des Geländes am Stengerts, die Gewerbesteuererinnahmen und Arbeitsplätze auch von und in den so zu erhaltenden nachgeordneten Industrie- und Wirtschaftsunternehmen (Basaltbetonwerke, Speditionen etc.) sichern würde.

Solche Diskussionen können auch Schülerinnen und Schülern sehr deutlich vor Augen führen, daß es immer unterschiedliche Wertvorstellungen sind, zwischen denen Entscheidungen getroffen werden müssen und die dann gegebenenfalls raumwirksam werden.

Hier stehen die Belange des Landschafts- und Naturschutzes wirtschaftlichen und kommunalpolitischen Interessen gegenüber. Dabei kann auch die Bedeutung des Einsatzes von Vertretern des Naturschutzes für die Gewährleistung einer ökologisch überlegten Renaturierung bzw. Nachfolgenutzung diskutiert werden.

Geographische Arbeitstechniken am Beispiel Karte und Kompaß

In den Lehrplänen der Länder für alle Schularten finden sich Lernziele oder übergeordnete fachliche Ziele, welche die Fähigkeit zur Orientierung im heimatischen Raum oder den Umgang mit Plan und Karte zum Inhalt haben.

Ein Schullandheimaufenthalt in einem Haus, in dem geographische Erziehung angeboten wird, muß demnach über die entsprechende Sachausstattung — geeignete Karten, Kompass, Höhenmesser, Schrittzähler . . . — und über speziell aufbereitetes Unterrichtsmaterial verfügen, mit dessen Hilfe auch die ungeübte Lehrkraft den Schülerinnen und Schülern den Umgang mit Karte und Kompaß vermitteln kann. Die Arbeitsgemeinschaft „Geographie im Schullandheim“ der Regierung von Unterfranken arbeitete einen Lernzirkel aus, mit dessen Hilfe sich Schüler/innen in einer Art Stationsausbildung den Umgang mit Karte und Kompaß beibringen können. Dieser Lernzirkel wurde von den Lehramtsanwärtern erprobt, die sich gleich-

zeitig selbst Aufgaben zur Anwendung und Übung der erworbenen Fertigkeiten und zur Selbstüberprüfung stellten. Bei einer Exkursion zur Osterburg südwestlich von Bischofsheim, einer Burg ruine aus dem 13. Jahrhundert, wurden die erworbenen Kenntnisse angewandt. Die Lehramtsanwärter/innen erarbeiteten für Schülergruppen eine Schatzsuche, deren einzelne Stationen mit Hilfe des Kompasses gefunden werden müssen, und eine Gruppe von Aufgaben zur Ermittlung von Maßen in den Resten des runden Bergfrieds, in dem die Schüler/innen spielerisch Radius, Durchmesser und Mittelpunkt bestimmen.

Diese Unterlagen werden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Arbeitsgemeinschaft bei ihrem nächsten Treffen überprüft und weiter ausgearbeitet, damit sie den Lehrkräften bei Aufhalten im Schullandheim Bauersberg zur Verfügung gestellt werden können.

Fächerübergreifendes Lernen Geographie - Arbeitslehre am Beispiel einer Betriebserkundung

Betriebserkundungen sind fester Bestandteil des derzeit gültigen und des zukünftigen Lehrplans für Arbeitslehre der Hauptschule in Bayern. Da Betriebe aus allen Wirtschaftsbereichen immer auch in Raumstrukturen eingebettet bzw. raumwirksam sind, bieten sie ideale Möglichkeiten für projektorientierten, handlungsorientierten und fächerübergreifenden Unterricht zwischen Geographie und Arbeitslehre sowie Deutsch und Mathematik⁹⁾.

Für Besucher des Schullandheims am Bauersberg bietet sich eine Erkundung des Basaltbruches am Bauersberg an. Er läßt sich als Betrieb der Urproduktion (Bergbau) in der 7. Jahrgangsstufe, aber auch als Industriebetrieb — Verarbeitung von täglich durchschnittlich 3000 t Basalt zu Schotter in handelsüblichen Körnungen — erkunden. Das für Schullandheimaufenthalte geplante Modell der Betriebserkundung mit weitgehender Vorbereitung der Schüler/in-

nen außerhalb des Betriebes, das sich mit der funktionalen (Produktionsablauf) und der berufskundlichen Seite beschäftigt, wurde durch die Lehramtsanwärter/innen getestet.

Dabei wurden natur- und wirtschaftsgeographische Aspekte dieses Betriebes diskutiert, die in die Unterrichtsarbeit einfließen sollten. Der Rhönvulkanismus, der die Basaltlagerstätten schuf, die wirtschaftliche Verflechtung des Betriebes mit seinem Umland, die Verkehrserschließung und der Einzugsbereich sind hier die wichtigsten Themen.

Schlußgedanken

Die beschriebene Planung und Gestaltung eines Schullandheim-Blockseminars für Lehramtsanwärter/innen läßt sich im Bereich Unterfranken auch auf die anderen Häuser des Schullandheimwerkes Unterfranken übertragen. Wichtigster Aspekt ist, daß Schullandheimaufenthalte mit Schülerinnen und Schülern aller Jahrgangsstufen und Schularten neben den besonders bedeutsamen pädagogischen Zielsetzungen auch einen wichtigen Bildungsaspekt haben, den zu nutzen die Lehrer/innen in Zukunft immer stärker aufgerufen sind. Sorgfältig geplante und ausgearbeitete Konzeptionen für die verschiedenen unterfränkischen Schullandheime erleichtern diese Arbeit; eine geplante Vernetzung der Häuser zum Informationsaustausch ermöglicht auch die Übertragung von Inhalten auf Häuser mit unterschiedlichem Schwerpunkt.

Nutzen wir die Chance, bei unvermindertem oder gar zunehmendem Stoffdruck im schulischen Unterricht den außerschulischen Bereich stärker in die unterrichtliche Arbeit einzubeziehen.

Nutzen wir die Chance, bei Schullandheimaufenthalten — vielleicht — erste Schritte zu gehen in Richtung zu einem offeneren, fächerüberschreitenden Unterricht. Nutzen wir das Schullandheim als eine „Schule mit besonderen Möglichkeiten“!

- 1) Bourwieg, Karl-Albert: Umwelterziehung im Schullandheim, in: das Schullandheim (Slh 146), Heft 1/89, S. 4 ff.
- 2) Suttner, Rudolf: 10 Jahre Schullandheim Hobbach, in: Der Schullandheimaufenthalt, Anspruch und Wirklichkeit; Schriftenreihe zum Hobbach-Symposium, Bd. 1, S. 11 ff., Hobbach 1995
- 3) Suttner, Rudolf, a.a.O., S. 16 ff.
- 4) Prof. Dr. Dieter Böhn, Lehrstuhl für Didaktik der Geographie, Uni Würzburg, und der Autor leiten das Projekt, das SWU finanziert die Tagungen, die Regierung von Unterfranken stellt die Lehrkräfte für die Arbeitstagungen frei
- 5) These von D. Böhn, s.a.: Böhn, Dieter: Werte prägen Räume — aufgezeigt an der Siedlungsstruktur Unterfrankens, in: Würzburger Geographische Arbeiten 89, S. 315 ff., Würzburg 1994
- 6) Vgl. Arbeitskreis TIP Würzburg e.V. — Tourismus — Ideen — Praxis: Bausteine zur Entwicklung eines sanften Tourismus in Bischofsheim, Würzburg 1994
- 7) vgl. Höhl, Artur: Schullandheimaufenthalt am Bauersberg bei Bischofsheim/Rhön, Schweinfurt (Selbstverlag) 1986
- 8) vgl. Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen, S. 40, S. 97 und Kartenwerk. Bearbeitung: Regionalplanungsstelle bei der Regierung Unterfranken, Hrsg.: Regionaler Planungsverband Main-Rhön, 1988
- 9) Pfriem, Peter: Fächerübergreifendes Arbeiten am Beispiel Arbeitslehre und Geographie, S. 335 ff., in: Schweizer / Selzer (Hrsg.): Arbeit — Wirtschaft — Technik, Dettelbach 1995

Integrations- und Normalisierungshilfen für behinderte Jugendliche

Karin Leven, Jochen Reinert

Seit Oktober 1995 läuft in dem Schullandheim „Zentrum für Erlebnispädagogik und Umweltbildung“ (ZERUM) in Ueckermünde ein vom Bundesministerium für Frauen, Senioren, Familie und Jugend und dem Landesjugendamt Mecklenburg-Vorpommern gefördertes innovatives Projekt unter dem Titel „Bewegungs- und körperbezogene Ansätze als Integrations- und Normalisierungshilfen für behinderte Mädchen und Jungen“. Das ZERUM, Mitglied des Landesverbandes der Schullandheime Mecklenburg-Vorpommern e.V., ist eine anerkannte Jugendhilfeeinrichtung, in dem seit über dreißig Jahren Jugendarbeit stattfindet. Es liegt 1,5 km vom Ueckermünder Stadtkern entfernt unmittelbar am Stettiner Haff. Im Jahre 1993 hat der Verein zur Förderung der bewegungs- und sportorientierten Jugendsozialarbeit e.V. (bsj) in Marburg die Trägerschaft des ZERUM übernommen. Seitdem arbeitet die Einrichtung verstärkt mit sozial benachteiligten und behinderten Jugendlichen.

Ausgangspunkt für das Vorhaben ist, die Frage der Integration behinderter Menschen in unserer Gesellschaft zu einem Querschnittsthema der Kooperation von Jugend- und Behindertenhilfe zu machen. Sowohl in den alten als auch in den neuen Bundesländern ist der Stand der Integration behinderter Menschen immer noch sehr defizitär. In Mecklenburg-Vorpommern sind lediglich im Elementarbereich der Erziehung und bei den Sportverbänden integrative Tendenzen bemerkbar.

Der Ansatz des Vorhabens im ZERUM ist es nun, über körper- und bewegungsorientierte Maßnahmen autonomie- und selbstbewußtseinsfördernde Prozesse in Gang zu setzen, die wiederum integrationsfördernd wirken. Der bsj e.V. verfügt über zehnjährige Praxiserfahrungen in verschiedenen Modellprojekten, die die Arbeit am ZERUM mittragen. Schwerpunkt der Arbeit des bsj waren bislang körper- und bewegungsorientierte Ansätze als Jugendhilfe. Das Feld der Integrations- und Normalisierungshilfen für behinderte Menschen dagegen ist neu, ein bislang nicht berücksichtigtes innovatives Feld.

Wie alle Kinder und Jugendlichen haben behinderte Mädchen und Jungen den Wunsch nach einer sinnvollen und entspannenden Freizeitgestaltung. Freizeitangebote finden sich für sie jedoch nur spärlich und integrative Angebote noch seltener. Die wenigen bestehenden Angebote werden vornehmlich von Trägern der Behindertenhilfe, kaum jedoch von Einrichtungen der Jugendhilfe initiiert. Der Freizeitbereich bietet sich jedoch in besonderem Maße für die soziale Integration an, da er gegenüber den Bereichen „Wohnen und Arbeiten“ mit den geringsten sozialen Zwängen behaftet ist.

Die gewandelte Situation seit 1989 veränderte in großem Maße die Strukturen der Behindertenhilfe. Mittlerweile steht man in Mecklenburg-Vorpommern einem weitgefächerten Spektrum an Behinderteneinrichtungen gegenüber.

Sehr unterschiedlich ist deren materielle Ausstattung. Es gibt Einrichtungen mit nahezu optimalem „Materialpool“, aber auch Institutionen, denen es an Räumen und jeglichem Zubehör mangelt. Ausgangslage für das innovative Projekt ist also eine Situation, in der es sehr unterschiedliche Kooperationspartner in einer zum Teil noch ungefestigten „Behinderten-Landschaft“ gibt. Ein Vorteil dabei sind die hohe Flexibilität der Institutionen und das weitgehende Fehlen von „verkrusteten“ Strukturen. Negativ erscheint dagegen die Unsicherheit gegenüber zum Teil neuen Aspekten der Sonderpädagogik.

Ziel des Projektes ist es, körper- und bewegungsbezogene Ansätze als Integrations- und Normalisierungshilfen für behinderte Mädchen und Jungen zu fördern. Diesen Ansatz gilt es praktisch durchzuführen, zu überprüfen, weiterzuentwickeln und in die Alltagspraxis der Behinderten- und der Jugendhilfe einzubringen.

Hintergrund dieses Ansatzes ist die Tatsache, daß viele behinderte Kinder und Jugendliche bedeutende Erfahrungs- und Bewegungsdefizite haben. Die Gründe dafür sind mannigfach: Überbehütung im Elternhaus, Kontakterschwernisse, Personalmangel in Wohn- und Lehrrichtungen etc. Auf Grund der Übernahme fast aller zentralen Verantwortungsbereiche durch Familienangehörige und Betreuungspersonal erleben viele Menschen mit Behinderungen Autonomieverluste bezüglich ihrer alltagspraktischen Lebensorganisation. Über Fürsorge wird Körperenteignung praktiziert. Die Folge sind häufig ein unterentwickeltes Selbstbewußtsein, ein gestörtes Verhältnis zu sich selbst und der Umgebung, ein durch Ablehnung geprägtes Körpergefühl und Verhaltensauffälligkeiten.

Um dem entgegenzutreten, sind Prozesse der selbststärkenden Körperaneignung zu fördern. In entsprechenden Erlebnisräumen können Bewegungser-



Bau eines Indianerlagers



Alle kommen an Bord

fahrungen dazu beitragen, die Selbsteinschätzung, insbesondere der eigenen körperlichen Grenzen und Kompetenzen, zu verbessern sowie Fähigkeiten zu erweitern.

Wesentlich sind dabei Anreize zu vielfältigen Bewegungsmöglichkeiten und sinnlich-praktischen Selbst- und Welterfahrungen. Eine große Rolle spielt auch die aktive Mitgestaltung der eigenen Bewegungswelt, d.h. die selbsttätige Veränderung der Umgebung sowie die Herstellung von Geräten und Gegenständen. Im Hinblick auf berufsvorbereitende Förderungshilfen ist besonderes Augenmerk auf den Erwerb von Schlüsselqualifikationen zu richten. Dazu bieten sich erlebnis- und umweltpädagogische sowie handwerkliche Projekte an.

Geschlechtsspezifischen Unterschieden wurde in der bewegungsbezogenen Behindertenpädagogik bislang kaum Beachtung geschenkt, weder in der Motologie, im Behindertensport

noch in der Erlebnispädagogik. Forschungen zur Bewegungssozialisation von Mädchen im allgemeinen lassen jedoch, bestärkt durch Erkenntnisse des bsj-Modellprojekts „Mädchen in Bewegung“, Aussagen über die besondere Situation behinderter Mädchen zu.

Grundsätzlich verläuft die Körper- und Bewegungsentwicklung von Mädchen und Jungen unterschiedlich, was sich mit zunehmendem Alter verstärkt. Mädchen halten sich mehr im Haus auf, ihre Spiele finden oft standortbezogen und auf engem Raum statt. Ihr Aktionsradius draußen ist wesentlich kleiner als der von Jungen. Auf der Straße halten sie sich kaum auf, und Bewegungsräume, die Grenz- und Risikoerfahrungen ermöglichen, wie z.B. Brachflächen oder Wälder, werden von Mädchen nur in Ausnahmefällen besucht.

Gleichzeitig werden ihnen auf Grund der mädchenspezifischen Sozialisation als Werte Feinmotorik, Ästhetik und Schlankheit vermittelt. Die Rollenerwar-

tungen, die insbesondere in der Pubertät verstärkt zum Tragen kommen, lassen keine geschlechtlichen Grenzüberschreitungen zu. Hinzu kommen Einschränkungen durch sexuelle Gewalt und durch Angst davor. Die Folge sind erhöhte Zugangsschwellen für Mädchen zu bewegungsbezogenen Angeboten.

Wie die Arbeit mit nichtbehinderten Mädchen zeigt, können diese Schwellen durch ein mädchenparteiliches Setting aus dem Weg geräumt werden. Konkret heißt das, in geschlechtshomo-

genen Gruppen mit weiblichen Fachkräften zu arbeiten, um den Mädchen das Gefühl des Beobachtetwerdens, der Verunsicherung und der Leistungskontrolle durch Jungen und Männer zu nehmen.

Neben geschlechtskonformen Angeboten gilt es, für Mädchen Anreize zu nicht-geschlechtskonformen Bewegungsangeboten zu schaffen. Wesentlich ist dabei, selbstbestimmte Annäherung, eigene „Geschwindigkeiten“ sowie Rückzugshandlungen zuzulassen.

Das ZERUM als Erlebnisraum

Das ZERUM wurde als Standort des Vorhabens gewählt, da es sich auf Grund seiner Lage und Ausstattung für vielfältige körper- und bewegungsbezogene Ansätze anbietet. Es liegt direkt am Ufer des Stettiner Haffs und besitzt einen eigenen kleinen Hafen. Dazu verfügt es über mehrere Jollen, Optimisten, Kanadier, Kajaks und Schlauchboote sowie eine 20-m-Yacht mit zwölf Bordplätzen. Umgeben ist es von offener Landschaft, weitgehend un bebauten Feuchtwiesen und Deichen und somit ideal für Wanderungen und Fahrradtouren. Das ca. 8000 qm große Außengelände des ZERUM bietet Sport- und Spielmöglichkeiten. Ein Volleyballfeld, Klettergeräte, Fahrräder etc. sind vorhanden.

Zur Unterbringung stehen im ZERUM 54 Betten zur Verfügung sowie die Möglichkeit zum Zelten. Es gibt zwei Aufenthaltsräume mit Medienausstattung — Video, Fernseher, Musikanlage, Dia- und Overheadprojektor — und eine eigene Holzwerkstatt. Da die baulichen Anlagen bislang nur in Ansätzen behindertengerecht gestaltet sind, konzentriert sich die Arbeit zunächst schwerpunktmäßig auf Gruppen von Mädchen und Jungen mit geistiger Behinderung.

Für körper- und bewegungsorientierte Angebote stehen folgende — und andere — Erlebnisfelder zur Verfügung:

Erlebnisraum Wasser: Von ersten „Trockenübungen“ (Was ist das eigentlich? Was lebt im und am Wasser?) über eigene Erfahrungen mit dem Medium bis hin zum Nutzen der vielfältigen Wassersporteinrichtungen im ZERUM (selbst paddeln, segeln oder mitfahren . . .).

Erlebnisraum Weite: In der direkten Umgebung kann man leicht die Charakteristika einer offenen und weiten Wiesenlandschaft wahrnehmen. Die Kinder erfahren Nähe, Weite und Leere, die Ausgangspunkt der Betrachtungen (Selbsterfahrungen) sind. Das offene Land bietet ideale Voraussetzungen für Gelände- und Gruppenspiele.

Erlebnisraum Wald: In fußläufiger Entfernung des ZERUM befinden sich mehrere Wäldchen. Geeignete Themen sind hier: der Lebensraum Wald, der Wald als Ort der Ruhe, das „Fürchten“ (Phantasieanregung), der Bau einer Laubhütte, die Verwendung von Naturmaterialien.

Erlebnisfeld Handwerk: In der vollständig eingerichteten Holzwerkstatt und im Garten des ZERUM können der Um-

gang mit Materialien — Holz, Steinen, Erde etc: — und das selbständige Bauen von Geräten ausprobiert werden. Die Kinder lernen das Handwerk als Weg,

die eigenen Fähigkeiten zu erproben, erkennen und erweitern über die Veränderung der Umwelt die Selbst- und Welterfahrung.

Praxisbestandteile des Projekts

Bislang wurde ein Kooperationsnetz mit interessierten Jugend- und Behinderteneinrichtungen geknüpft, vorrangig im Raum östliches Mecklenburg-Vorpommern. Die Hauptkooperationspartner sind neben Jugendhilfeeinrichtungen Schulen für Geistigbehinderte sowie Wohnheime und Werkstätten für Behinderte.

Die erste Praxisphase mit Gruppen von geistig behinderten Kindern und Jugendlichen hat im Mai 96 begonnen.

Größtenteils verbringen die Gruppen einen Tag oder mehrere Tage am ZERUM. Teilweise finden auch Angebote in den Einrichtungen selbst statt. Alle Angebote werden durch Mitarbeiterin-

nen und Mitarbeiter des Projekts in Abstimmung mit den Kooperationspartnern und — wenn möglich — auch mit den Kindern und Jugendlichen selbst konzeptionell vorbereitet, intensiv praktisch begleitet sowie ausgewertet und nachbereitet.

Bei ausgewählten Praxiseinheiten werden Mädchenspezifische Belange besonders berücksichtigt, indem innerhalb der gemischt-geschlechtlichen Gruppen Einheiten in geschlechtsspezifischer Binnendifferenzierung durchgeführt werden.

Die Schullandheimaufenthalte — drei bis fünf Tage — haben einen engen Bezug zum Schulalltag der behinderten



Naturerlebnisspiele am Schilfufer

Kinder, und Jugendlichen. Wenn gewünscht, werden geeignete Schulthemen aufgegriffen und im ZERUM „praktiziert“. Andererseits ist es auch möglich, daß Angebote im ZERUM konzipiert und mit der jeweiligen Klasse durchgeführt werden.

Mit mehreren Schulen für Geistigbehinderte und der Volkssolidarität der Region ist eine regelmäßige Kooperation angestrebt. Diese Zusammenarbeit reicht von eintägigen Wandertagen und Ausflügen zum ZERUM über die gemeinsame Durchführung von Sportfesten bis hin zu regelmäßigen Bau- und Videoprojekten.

Ferner verbringen einige Gruppen einen Wandertag als Kennenlerntag am ZERUM oder — auf Grund des engen Etats — als einzige Möglichkeit, das ZERUM besuchen zu können.

Bei den Ferienfreizeiten — drei bis sieben Tage — hat der Freizeitcharakter aller durchgeführten Aktionen die unbedingte Priorität. Die Teilnehmer/innen erleben im ZERUM in erster Linie einen erlebnisorientierten Urlaub. Angedacht ist auch, einzelnen Jugendlichen die Möglichkeit zum Ferienaufenthalt ohne Betreuer/innen zu ermöglichen.

Eine wichtige Aufgabe des innovativen Projektes ist die Verknüpfung von „herkömmlicher“ Jugendhilfe und der Behindertenhilfe als wesentliche Voraussetzung für die Integration behinderter Menschen. Das ZERUM wird daher eine Moderatorenfunktion für diese beiden Institutionsträger übernehmen. Das Ziel ist, ein Verbundsystem zu erweitern, in das neben den Trägern der Behindertenhilfe und den Sportverbänden auch die Träger der Jugendhilfe einbezogen werden. Dahingehend sind erste

Kontakte geknüpft und Integrationsfreizeiten geplant.

Die Maßnahmen werden im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung ausgewertet. Die Erkenntnisse und Ergebnisse bezüglich der Integrationshilfen für behinderte Mädchen und Jungen über körper- und bewegungsbezogene Ansätze sollen über Publikationen und Vorträge der allgemeinen Fachdiskussion zugeleitet werden. Tagungen für ein (sonder-)pädagogisches Fachpublikum während der Modellphase sollen dazu dienen, die im Laufe der Praxisphase gesammelten Erkenntnisse auf Fachebene zu diskutieren, um die weitere Arbeit zu spezifizieren bzw. Anregungen zu sammeln.

Darüber hinaus ist die Arbeit mit Fachkräften der Jugend- und Behindertenarbeit von besonderer Bedeutung. Sie erfolgt auf zwei Weisen. Zum einen finden im ZERUM Fortbildungsveranstaltungen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (z.B. Lehrer/innen) statt. Ziel ist neben dem Austausch von Erfahrungen und neuen Impulsen, diese Ansätze in die Einrichtungen selbst zu tragen, so daß sie Bestandteil der alltäglichen Arbeit mit geistig behinderten Kindern und Jugendlichen werden können. Dafür sind Fachkräfte der Jugend- und der Behindertenarbeit regional und überregional angesprochen. Zum anderen werden auf Anfrage „persönliche“ Fortbildungen angeboten, d.h. Informationsveranstaltungen und Informationsgespräche für einzelne Jugendhilfeeinrichtungen, Schulen, Werkstätten, Wohnheime etc. in den Einrichtungen selbst bzw. im ZERUM.

Anschrift: Zentrum für Erlebnispädagogik und Umweltbildung (ZERUM), Kamigstr. 26, 17373 Ueckermünde, Tel: 039771 / 22725, Fax: 039771 / 22025.

Wir übermitteln eine Nachricht

Manfred Vogel

Physikalische Versuche oder technische Anwendungen im Schullandheim? Ist das nicht angesichts moderner Fachräume gerade für das Fach Technik in den Schulen ein Widerspruch, ein Fehlversuch, der allein wegen dieses falschen Ansatzes schon zum Scheitern verurteilt sein muß?

Man mag so argumentieren. Andererseits sind die Versuche und Übungen in der Schule auf die Räume selbst und ihr nahes Umfeld beschränkt.

Also gilt es, solche Verfahren für eine Erprobung im Schullandheim zu projektieren, die einerseits erst überzeugen, wenn sie in einem größeren räumlichen (und zeitlichen) Rahmen durchgeführt werden können, und die andererseits ohne große Geräteausstattung und mit möglichst wiederverwendbarem - Material erstellt werden können. Ein Koffer-raum eines Mittelklassewagens muß

ausreichen, um alles, Geräte, Werkzeug und Material, zu transportieren.

So kann man durchaus für mancherlei technische Projekte die Möglichkeiten nutzen, die das Schullandheim im Gegensatz zum Physiksaal und zu den Technikräumen im Schulgebäude zu bieten vermag: die Zeit, die den Kindern zur Verfügung steht, für ihre Vorbereitungen, für ihre Vorversuche und auch für ihre Fehlversuche; die Ungestört-heit, um in Ruhe arbeiten zu können, und schließlich vor allem die Weite, um die Produkte in der Praxis ausprobieren und anwenden zu können.

Angeregt durch eine Tagung der Modellversuchsgruppe des Verbandes Deutscher Schullandheime sollen hier unter dem Rahmenthema 'Nachrichtenübermittlung' Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie man auch und gerade in einem Schullandheim solche Versuche durchführen kann.

Das Schlauchtelefon

Zur Herstellung dieses sehr einfachen Gerätes benötigen wir nur zwei Kunststofftrichter aus der häuslichen Küche und einen möglichst langen Gartenschlauch aus Kunststoff, der an seiner Innenseite tunlichst eine glatte Oberfläche haben sollte. Man kann auch zwei oder noch mehr Schläuche zusammenfügen, indem man jeweils die beiden Schlauchenden über ein passendes

Metallrohr zieht und mit zwei Schlauchklemmen - ersatzweise mit Drahtstücken - festzieht. Das Sprechgerät und das Hörgerät bilden die beiden Trichter, die möglichst stramm auf den Schlauchenden sitzen sollten. Bei den üblichen Trichtern aus einem Haushalt dürfte dies der Fall sein. Die Kinder - man kann dieses 'Spiel' schon mit Grundschulkindern bei ihrem ersten Schul-

landheimaufenthalt durchführen - werden erstaunt sein, wie gut man eine Nachricht übermitteln kann, selbst wenn man eine ziemlich große Entfernung - etwa max. hundert Meter - durch Zusammenkoppeln der Schläuche überbrückt.

Ein solches Schlauchtelefon kann dann draußen im Gelände, möglichst mit Laub bedeckt und somit unsichtbar ge-



macht, Ausgangspunkt und Mittel für eine ganze Reihe von Spielen sein, die sich die Kinder ausdenken mögen. Es ist doch wohl viel spannender, wenn man Spielanweisungen durch ein solches 'Telefon' hört oder wenn man Beobachtungen an entfernt sitzende Mitschüler/innen weitergeben kann.

Ist - oder besser: war - das Schlauchtelefon nur ein Kinderspielzeug?

Mitnichten. In der Nachrichtentechnik des vergangenen Jahrhunderts hat die Übermittlung von Sprache durch Schlauch- oder Rohrsysteme eine wichtige Rolle gespielt: Noch im Ersten Weltkrieg wurde die Schlauchübertragung neben dem Feldtelefon benutzt, um Meldungen weiterzuleiten. Bekannter von manchen maritimen Fernsehfilmen werden den Kindern die Sprechanlagen auf älteren Schiffen sein, bei denen über ein Rohrsystem Befehle von der Brücke zu bestimmten Stationen, etwa zu den Kessel- oder zu den Maschinenräumen, weitergeleitet wurden.

Und schließlich: Auch das Stethoskop, mit dem der Arzt Herzöne und Lungengeräusche abhört, ist nichts anderes als ein Schlauchtelefon.

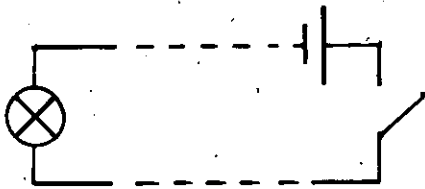
Die elektrische Signalgebung

Ersetzt man den Schlauch durch zwei isolierte Kupferdrähte, fügt man eine Stromquelle in den Stromkreis ein und sucht man sich geeignete Signalgeber und Signalempfänger, dann hat man unser altes Schlauchtelefon sofort bedeutend 'moderner' gemacht, obwohl dies historisch strittig sein kann; denn bereits im Jahre 1809 machte Sömmering Versuche mit einem Stromkreis, wobei er als 'Empfänger' damals schon bekannte elektrochemische Erscheinungen benutzte. Ob es zu der Zeit

schon Schlauchtelefone gegeben hat, entzieht sich unserer Kenntnis. 1837 ließen sich William Fothergill Cooke und Charles Wheatstone einen Nadeltelegraphen patentieren, der etwa 25 Zeichen pro Minute übertragen konnte. Ein Jahr später hatte Samuel F. B. Morse das nach ihm benannte Alphabet entwickelt, das in der Fernmeldetechnik weit länger als hundert Jahre benutzt werden sollte¹⁾. Doch zurück zu unserer Umsetzung im Schullandheim. Man kann nun natürlich ein paar Dutzend

Meter Klingeldraht kaufen und damit eine entsprechende Leitung legen. Billiger, einfacher - und besser - geht es aber mit herkömmlichen Kabeln von der Kabeltrommel.

Der Widerstand von 50 Metern Kupferkabel mit 1,5 qmm Querschnitt beträgt nämlich nur knapp 1,2 Ohm ($0,017 \cdot 2 \cdot 50 : 1,5$). Er ist also weit geringer als der des Klingeldrahtes, der einen geringeren Querschnitt hat, so daß man eine Nachricht über größere Entfernungen 'transportieren' kann.



Wenn man die Kabel von vier Trommeln hintereinandersteckt, also immerhin schon 200 Meter weit kommt, dann beträgt der gesamte Widerstand nur knapp fünf Ohm, so daß einen Verbraucher von fünf Watt Leistung bei zwölf Volt Ausgangsspannung am anderen Ende der Leitung noch reichlich zehn Volt erreichen. Eine kleine 12-Volt-Birne mit 5 Watt Leistung, die wir zunächst als Empfänger benutzen wollen, hat nämlich knapp 29 Ohm und 'verbraucht' somit rund 86% der Spannung.

Kirchhoff läßt grüßen!

Und selbst wenn es gelänge, zehn Kabeltrommeln von den Eltern auszuleihen - passen die noch in den Kofferraum? -, dann haben wir bei einer phantastischen Länge von 500 Metern an unserem 'Verbraucher' noch eine Spannung von 8,5 Volt. Würde man die Ausgangsspannung auf rund 17 Volt er-

höhen, dann würde das 12-Volt-Lämpchen mit voller Spannung brennen.

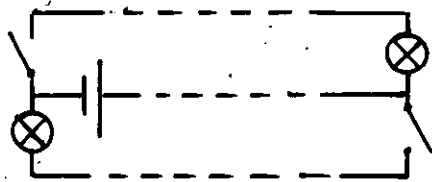
Der einseitige Ruf

Bei der ersten einfachen Schaltung benutzen wir einfach die beiden Kabeladern - ohne den (gelb-grünen) Erdleiter -, um deren Polung wir uns hierbei nicht zu kümmern brauchen (s. Abb. 1). Der 'Sender' ist ein einfacher Schalter, der 'Empfänger' unsere Glühbirne.

Mit einer solchen Schaltung müssen wir aber den Nachteil in Kauf nehmen, daß man eine Meldung nur in eine Richtung senden kann. Der Empfänger kann zwar Signale empfangen, hat aber keine Möglichkeit zu antworten.

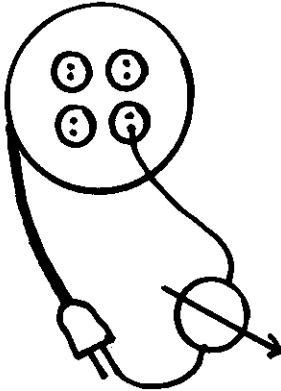
Der Ruf in beide Richtungen

Da alle gebräuchlichen Kabel neben den beiden stromführenden Adern auch noch den Erdleiter haben, können wir den 'mißbrauchen', um eine Nachrichtenübermittlung in beiden Richtungen zu ermöglichen (s. Abb. 2). Beide Stationen sind nun zugleich Sender und Empfänger.



Wenn man hierbei mehrere Kabel aneinanderkoppelt, dann wird man möglicherweise zunächst keine Signale empfangen. Man muß deshalb dafür sorgen, daß das Signalkabel auch tatsächlich Sender und Empfänger miteinander verbindet und nicht durch eine falsche Steckverbindung unterbrochen wird. Zweckmäßigerweise markiert man je-

weils den Steckerpol und den dazugehörigen Pol der Kupplung. Dazu braucht man Stecker und Kupplung nicht auseinanderzunehmen. Mit einem Widerstandsmesser (Ohm-Meter) kann man den Durchgang durch das Kabel prüfen (s. Abb. 3). Schlägt das Ohm-Meter aus, dann handelt es sich um denselben Kabelstrang.



Den Erdleiter 'zapft' man an dem Stecker und an der Kupplung am besten mit einer Krokodilklemme ab.

Mit zwei Kabeladern kommt man aus, wenn man unsere einfachen Schalter durch zwei Morseschalter ersetzt (s. Abb. 4a und b).

Für die Schüler/innen ist es auch interessant zu erleben, daß man bei normalem, nicht zu steinigem und mäßig

feuchtem Boden auch eine Kabelader durch die Erde ersetzen kann. Mit einem in den Stromkreis geschalteten Amperemeter kann man nachmessen, ob das Kabel oder die Erde der bessere Leiter ist.

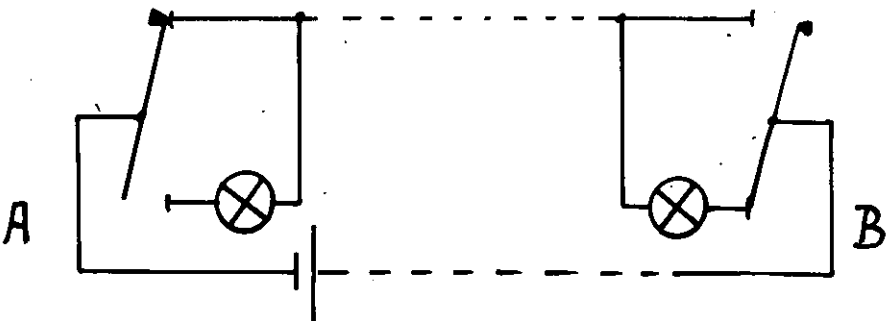
Akku oder Trafo?

Als Stromquelle bieten sich ein Akku - aus der Physiksammlung oder eine Auto-'Batterie' - oder ein Trafo an. Der Akku hat den Vorteil, daß man die beiden Stationen, den Sender und den Empfänger, unabhängig von festen Stromquellen irgendwo im Gelände installieren kann. Man sollte aber daran denken, ihn am Abend an ein Ladegerät zu hängen, um ihn wieder aufzuladen.

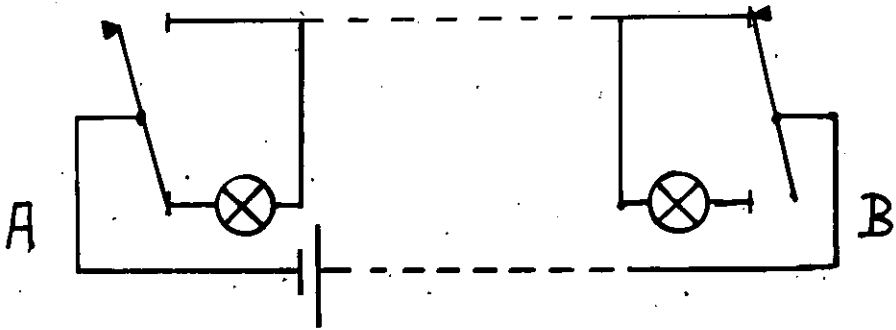
Diese Sorge hat man bei einem Trafo nicht, bei dem man zudem in der Regel die Spannung regulieren kann, so daß man auch weitere Entfernungen zwischen Sender und Empfänger überbrücken kann. Der Trafo muß aber immer in der Nähe einer 'normalen' Steckdose stehen. Das bedeutet, daß man eine der beiden Stationen in dem Schulandheim bzw. in seiner unmittelbaren Nähe aufstellen muß.

Kodierte Signale

Einigen muß man sich, wie man die gesendeten Signale kodieren soll. Mögli-



A sendet, B empfängt



B sendet, A empfängt

cherweise wissen die Schüler/innen (noch) nichts von einem Morsealphabet. Das wäre methodisch sogar günstiger; denn dann kann man sie Überlegungen zur Ver- und Entschlüsselung der Meldungen anstellen lassen. Um einfache Nachrichten zu übermitteln, werden die Schüler/innen vermutlich darauf kommen, bestimmten Sinngruppen die entsprechende Zeichenkombinationen zuzuordnen, und weniger an die Kodierung einzelner Buchstaben denken. Wahrscheinlich werden die Kinder auch eher differenzierte Längen des Signals vorschlagen als die Kombination mehrerer Einzelsignale. Allein letzteres bringt uns wirklich weiter.

Irgendwann werden die Schüler/innen merken, daß die Kodierung von Sinngruppen an Grenzen stößt²⁾, und man wird schließlich auf das Morse-Alphabet zurückgreifen müssen. Morse hatte erkannt; daß man praktisch nur Kurzzeichen und etwa drei- bis fünfmal so lange Langzeichen richtig deuten kann. Der Sendende sollte die einzelnen Buchstaben gut getrennt voneinander abgeben, der Empfänger sollte dann zunächst die einzelnen Signale notieren, ehe er an das Dekodieren der 'Punkte' und 'Striche' geht.

Diese Übertragungstechnik ist ziemlich anstrengend, da man gleichzeitig auf die kleine Birne achten und die gesehe-

nen Signale notieren muß. Das erfordert einige Übung, erzieht aber zur Sorgfalt und - ganz nebenbei - zu Toleranz. Es macht schließlich wenig Sinn, sich darüber zu streiten, ob eine verstümmelte, 'unleserliche' Nachricht durch den Sendenden oder durch den Empfänger (oder möglicherweise sogar durch beide) verursacht wurde.

Der Lautsprecher

Ein akustisches Signal ist in den meisten Fällen leichter zu identifizieren als ein optisches. Was liegt da näher, als in einem von einem Trafo erzeugten Wechselstromkreis anstelle des Lämpchens einen Lautsprecher einzubauen? Die 50-Hertz-Töne aus dem Lautsprecher ähneln zwar wegen der geringen Frequenz dem Brummen eines Bären und sind auch noch nicht optimal zu unterscheiden. Das Signal aber wird deutlich besser, wenn man den Trafo durch einen Frequenzgenerator ersetzt, den man in der Physiksammlung findet, und mit etwa 400 Hertz sendet. Jetzt erst kann man ohne Streß hören und beide Sinne, Gehör und Gesicht, einsetzen. Die Fehlerquote wird rasch geringer werden, und man wird die Signale schneller senden und empfangen können.

Wer das Morsealphabet beherrscht, dürfte bald in der Lage sein, 15 Buch-

Das Morsealphabet

A ..	Ä ...-	B -...	C -...-	D -...
E .	F	G ---	H	I ..
J .---	K ---	L-	M --	N -.
O ---	Ö ----	P	Q ----	R ...
S ...	T -	U ...	Ü ----	V ----
W ---	X ----	Y ----	Z ----	
1 .----	2 .----	3 .----	4 .----	5 .----
6 .----	7 .----	8 .----	9 .----	0 .----
Punkt	Komma .-.-.-	Semikolon -.-.-.		
Doppelpunkt -.-.-.	Fragezeichen .-.-.-.	Bindestrich -.-.-.		
Klammer -.-.-.	Ausrufezeichen -.-.-.	Apostroph .-.-.-.		
Anführungszeichen .-.-.-.				

staben in der Minute zu senden und zu empfangen. Diese Leistung war übrigens die Mindestanforderung an Funker während des letzten Krieges.

Das Feldtelefon

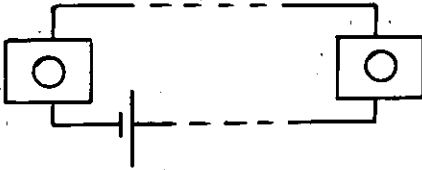
Hat man zwei Leitungen, wie in Abb. 1 dargestellt, dann kann man auch versuchen, zwei alte Fernsprechapparate, die noch die Wählscheiben haben, in den Stromkreis einzubauen (s. Abb. 5).

Mancherorts stehen diese Apparate unbeachtet herum. Man kann sie auch heute noch mit etwas Glück bei einem

Fernmeldeamt bekommen, wenn man erklärt, daß man die Apparate ausschließlich für Schulversuche gebrauchen und nicht an ein öffentliches Netz anschließen wird. Auf diese Weise kann man - fast - wie normal telefonieren.

Man braucht bei weiteren Entfernungen möglicherweise eine höhere Spannung, so daß man ggf. zwei Akkus hintereinanderschalten muß (Pluspol des ersten Akkus an den Minuspol des zweiten Akkus). Man sollte aber in jedem Falle erst ausprobieren, ob die ursprüngliche Spannung von zwölf Volt zur Übertragung der Signale ausreicht.

Einen Nachteil hat unsere Apparatur allerdings: Das 'Klingeln' des Fernsprechers kommt nicht an. Es muß also schon an beiden Stationen ein 'Empfänger' sitzen, der dauernd den Hörer am Ohr hat.



Akustische und elektrische Nachrichtenübertragung mit einfachen Mitteln. Die Schülerinnen und Schüler erfahren dabei nicht nur eine ganze Menge aus dem Bereich der Physik. Sie lernen auch, ihre Geräte in der Praxis anzuwenden, sie müssen sich mit den Problemen der Kodierung auseinandersetzen, und sie können ihre Ergebnisse zu optimieren versuchen.

Für die Lehrerin oder den Lehrer, auch wenn sie keine Physiker oder Techniker sind, sollte die Beschreibung dieser Versuche Anregung sein, sie - oder zumindest einige von ihnen - mit den Schülerinnen und Schülern im Schullandheim nachzuvollziehen.

Bauen sie, vor allem bei jüngeren Kindern, die Technik in entsprechende Spiele ein, dann dürfte ein solcher Schullandheimaufenthalt überdies ein unvergeßliches Erlebnis sein.

- 1) G. J. Holzmann, B. Pehrson: Optische Telegraphen und die ersten Informationsnetze, Spektrum der Wissenschaft, März 1994
- 2) Chappé ging mit seinem Semaphor diesen (falschen) Weg. Er kodierte im Jahre 1795 insgesamt 8464 (= 92 · 92) Wörter und Sätze und mußte diese Liste im Jahre 1799 auf 25 392 'Einträge', die in drei Bänden verzeichnet waren, erweitern.

Wie lang? Wie weit? Wie hoch? Wie groß?

Mit Theodolit und Sextant ins Schullandheim

Manfred Vogel

Das kleine Buch, 84 Seiten stark, im Format DIN A 5, sagt in seinem Untertitel bereits, worum es geht. „Mit Theodolit und Sextant ins Schullandheim“.

Der Autor wählt im wesentlichen die Trigonometrie als Gegenstand seiner Betrachtungen, läßt die Schülerinnen und Schüler an allen möglichen Orten Peilungen und Messungen, mit dem Sextanten und dem Theodoliten vornehmen, damit sie dann die Länge einer Strecke, die Entfernung zu einem Schiff, die Größe dieses Schiffes und die Höhe eines Leuchtturmes oder eines Berges berechnen können, wobei er sie vorher das Ergebnis schätzen läßt. Das Buch ist eine ideale Hilfe, um Trigonometrie in Klassenstufe 10 anschaulich und handlungsorientiert zu vermitteln.

1995, 84 Seiten

DM 9,50

Bezug über Verband Deutscher Schullandheime e.V.

Mendelssohnstr. 86, 22761 Hamburg

Telefon: 040 / 890 15 41 - Fax: 040 / 89 86 39

Veröffentlichungen zur Schullandheimpädagogik

Neu:

Schule - Schullandheim - Schullandheimaufenthalt

Orientierungsrahmen für die Schullandheimarbeit
um die Jahrtausendwende

Dieses grundlegende Positionspapier ist im Rahmen der 15. Bundestagung des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. vorgestellt und von der Hauptversammlung verabschiedet worden.

Hamburg 1996, 40 Seiten Preis: 12,00 DM; für Mitglieder: 5,00 DM

Fordern Sie auch das Gesamtverzeichnis lieferbarer Titel an bei:

Verlag Verband Deutscher Schullandheime e.V.

Mendelssohnstr. 86 22761 Hamburg

Telefon: 040 / 890 15 41 Fax: 040 / 89 86 39

Damit die Hilfe in Bewegung bleibt: GlücksSpirale.



Die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege fördern die Lebensqualität kranker und behinderter Menschen. Die Erlöse der GlücksSpirale helfen dabei. Hilfe, die bewegt!

Lose nur bei Lotto!

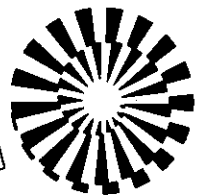


**Unser
Programm**

1000 Lose mit
10000 Mark Lebensrente

2,4 Millionen Mark
Schmerzensrenten

1 Millionen Mark
und mehr Lebensrenten



GlücksSpirale: ...was damit alles glückt!

Eine Finanzierungsmöglichkeit:

Spendensammlung für Schullandheime

Wilhelm Kleiß

In einer der letzten Ausgaben von „das Schullandheim“ berichtete der Vorsitzende des Schullandheimwerkes Niederbayern-Oberpfalz e.V. über die Entstehung und Finanzierung des neuen Schullandheims Habischried und führte bei der Auflistung der Kosten aus, daß zum Bau des Hauses neben den fast acht Millionen aus verschiedenen Töpfen der Öffentlichen Hand das Schullandheimwerk über 3,3 Mio. Eigenmittel

aufgebracht habe¹⁾. Das vielfältige Erstaunen über diese gewaltige Summe veranlaßt uns, an dieser Stelle eine der Möglichkeiten der Beschaffung von Eigenmitteln darzustellen: die Spendensammlung.

Diese jährlich meist im zeitigen Frühjahr wiederkehrenden Sammlungen haben in Bayern bereits Tradition. Ihre Anfänge reichen bis in die frühen 50er Jahre zurück.

Genehmigung der Schulsammlung zugunsten der Schullandheime

Die Genehmigung von landesweiten — aber auch die für regional begrenzte — Spendensammlungen erteilt das Innenministerium. Das wiederum wird sich vor der Erteilung dieser Genehmigung mit dem Kultusministerium kurzschließen, weil es sich um eine Schulsammlung handelt. Im allgemeinen sind Sammlungen an den Schulen nicht erlaubt. Es ist deshalb zu empfehlen, bevor die Bitte um Aufnahme in die Liste der Haus- und Straßensammlungen an das Innenministerium gerichtet wird, sich mit dem Kultusministerium in Verbindung zu setzen und dort die Notwendigkeit und Zulässigkeit einer solchen Sammlung dazustellen (bzw. eine positive Stellungnahme dazu erst einmal zu erarbeiten).

Zweckmäßigerweise sollte dabei ausgeführt werden, daß der Erlös der Sammlung im wesentlichen für den Bau, die

Instandhaltung und die Modernisierung der Schullandheime verwendet werde, weiterhin zur Bezuschussung einzelner bedürftiger Schülerinnen und Schüler oder, um die geforderten Tagessätze für den Schullandheimaufenthalt möglichst niedrig zu halten und damit allen Schülerinnen und Schülern die Teilnahme zu ermöglichen.

Mit einer solchen Begründung geht der Antrag, der tunlichst vom Landesverband gestellt wird, an das Innenministerium, wobei die Bitte geäußert wird, einen (Wochen-)Termin während der Schulzeit festzulegen (d.h. also nicht während der Ferien). Es empfiehlt sich, eine Durchschrift des Antrages mit der entsprechenden Bitte um Befürwortung dem Kultusministerium zuzuleiten.

Die Unterlagen sollten möglichst frühzeitig — in Bayern etwa Ende September des Vorjahres — abgesandt wer-

den. Die Vorgespräche haben sicher ergeben, ob man mit der Genehmigung rechnen kann. Dementsprechend sollte zum gleichen Zeitpunkt auch schon mit den vielfältigen organisatorischen Vorbereitungen begonnen werden. Da das Innenministerium die Bekanntmachung der Sammeltermine frühestens gegen Ende des Kalenderjahres veröffentlicht, wird die Zeit nämlich knapp, wenn die Sammlung vielleicht bereits im Februar oder März stattfinden soll.

Sammlungsunterlagen

Jede Sammlerin und jeder Sammler müssen einen sog. Sammlerausweis mit sich führen, woraus ersichtlich sein muß: Name und Anschrift des Veranstalters (also des Landesverbandes), Zeitraum der Sammlung, die Genehmigungsdaten für die Sammlung und Name des Sammlers.

Zweckmäßigerweise sollten die „Spendenlisten“ bzw. die „Spendenbriefe“, wie sie an jede Schülerin, an jeden Schüler ausgegeben werden, diese Angaben enthalten, so daß an den einzelnen Sammler nicht zwei Dokumente ausgehändigt werden müssen. Der Identifizierbarkeit halber schreibt die Genehmigungsbehörde vor, daß Spendenlisten und Spendenbriefe durchnumeriert sein müssen. Die Klassenlehrerinnen bzw. die Klassenlehrer fügen die Namen der Kinder ein und stempeln das Papier mit dem Schulstempel ab.

Weiterhin notieren sie, wer welche Sammelunterlage (Ifd. Nr.!) erhalten hat. Es kann (nur) so im nachhinein der Verbleib der Sammelunterlagen und der Sammelergebnisse kontrolliert werden. Die Kinder müssen darauf hingewiesen werden, daß auch „leere“ Papiere an die Schule zurückzugeben sind.

Bei den Spendenlisten und Spendenbriefen handelt es sich (in Bayern) um Bescheinigungen in DIN-A5-Größe. Für die Notierung der Spendeneingänge steht die Rückseite des Papiers zur Verfügung. Der gespendete Betrag muß (!), der Name des Spenders kann eingetragen werden. Eine Spalte für ein Kreuz, das bei einer Spende über zehn Mark eine Spendenbescheinigung anfordert, mag die Bereitschaft auch zu einer größeren Gabe durchaus beflügeln.

Der Unterschied zwischen Spendenliste und Spendenbrief hängt allein vom Alter der sammelnden Kinder ab. Kinder unter zwölf Jahren dürfen nicht „sammeln“. Sie sind lediglich Überbringer eines „Spendenbrief“ genannten Elternbriefes, auf den diese nicht unbedingt reagieren müssen. Falls gewünscht, legen die Eltern einen Betrag in einen Briefumschlag, die die Kinder verschlossen wieder in die Schule zurückbringen, oder sie überweisen einen Betrag und geben den Spendenbrief mit einem entsprechenden Vermerk zurück. Ältere Schülerinnen und Schüler erhalten eine Spendenliste, mit der sie bei Verwandten und Bekannten sammeln dürfen.

Logistisch gesehen ist es nicht einfach, 1,5 Mio. (in Bayern) Spendenlisten und Spendenbriefe in geordneter Form und rechtzeitig den Schulen zuzuleiten. Dabei geht es nicht ohne „Relaisstationen“. Das sind in Bayern zunächst einmal die regionalen Schullandheimvereine auf Bezirksebene, die in der Regel auch die Vorderseite der Sammlungen individuell und ortsnah gestalten. Bei den Schullandheimvereinen wägt man ab, auf welche Weise die Sammelunterlagen weitergeleitet werden sollen (über die Schullämter zur Verteilung an die Schulen, über die Landkreise oder Städte zur Beigabe in die „Amtspost“ oder — sehr kostenträchtig — per Einzel-Post).

Durchführung und Abschluß der Schulsammlung

Wie bereits erwähnt, muß der Verbleib der Spendenlisten und Spendenbriefe kontrolliert werden. Dazu erhält die Klassenleitung eine entsprechende Liste, in die die Namen der Schüler/innen, die Nummern der Spendenlisten/Spendenbriefe und — später — der Spendenbetrag eingetragen werden. Diese Liste, die zurücklaufenden Spendenlisten/Spendenbriefe und natürlich auch die eingenommenen Beträge gehen an die Schulleitung. Diese stellt ggf. die Spendenbescheinigungen für das Finanzamt aus und macht einen entsprechenden Vermerk auf der Meldung an den Schullandheimverein bzw. an den Landesverband. Die Sammlungsunterlagen verbleiben bei den Schulen. Sie müssen drei Jahre lang zur eventuellen Nachprüfung aufbewahrt und können dann vernichtet werden.

Die Schulleitung überweist den eingesammelten Betrag auf das angegebene Konto und sendet eine Mitteilung über

das Sammlungsergebnis an den Sammlungsveranstalter weiter.

Strittig wird die Frage diskutiert, ob man den Schulen, einzelnen Klassen oder gar einzelnen Sammlern einen (geringen) prozentualen Anteil an dem Spendenaufkommen als „Belohnung“ überlassen soll. Will man „Begehrlichkeiten“ in dieser Richtung ausschalten, so erbittet man von vornherein eine Regelung durch die Genehmigungsbehörde. Auf jeden Fall sollte man Urkunden vorbereiten, die nach Abschluß der Sammlung — von „gewichtigen“ Persönlichkeiten unterschrieben — erfolgreichen Klassen oder Schulen übergeben werden. Auch die Klassenleiter/innen dürften sich über ein persönliches Dankschreiben freuen. Die Genehmigungsbehörde ist spätestens zum gesetzten Termin über das Ergebnis der Sammlung sowie über evtl. „Vorfälle“ oder Unregelmäßigkeiten und über die vorgesehene Verwendung des Sammlungsertrages schriftlich zu unterrichten.

Schlußbemerkung

Vorbildlich und faszinierend ist die gesamte im Laufe von vier Jahrzehnten entwickelte und verfeinerte Logistik dieser jährlichen (!) Spendensammlung im bayerischen Raum.

Das ist eine Schulsammlung, die mit einem Minimum an persönlichem und sachlichen Aufwand — die Sammlung „kostet“ nur knapp 3 % der Sammel-einnahmen — das gesamte Gebiet des Freistaates Bayern erfaßt und derartige Summen erbringt, daß das Bayerische Schullandheimwerk (BSHW) nicht nur — neben den öffentlichen Zuschüssen — die Eigenleistung für die bau-

liche und pädagogische Modernisierung der bestehenden Häuser aufbringt, sondern — siehe Habischried — auch Eigenmittel für den Neubau von Schullandheimen bereitstellen kann.

Man mag einwenden, andere Landesverbände seinen personell überhaupt nicht in der Lage sind, ein solches Großprojekt aufzugreifen, das weit über ein Million Schüler/innen in Tausenden von Schulen ansprechen soll. Außerdem könnte man vielleicht befürchten, die behördlichen Hürden seinen unüberwindbar.

Daß dem nicht so ist, hat der Landesverband Mecklenburg-Vorpommern bewiesen. Dort haben die Kolleginnen und Kollegen eine solche landesweite Sammlung nach bayerischem Vorbild beantragt, genehmigt bekommen und durchgeführt, wobei man zusätzlich noch die Schwierigkeit auf sich nehmen mußte, daß zwischen der Bekanntgabe der Genehmigung und dem Sammlungsbeginn nur knapp vierzehn Tage lagen. Innerhalb dieser Zeit mußte der dortige Landesverband die Spendenbriefe/Spendenlisten drucken lassen, durchnummerieren und versenden. Es gelang, die Sammlungsunterlagen noch rechtzeitig an die fast eintausend Schulen des Landes zu verteilen und die Sammlung durchzuführen. Über ein Drittel der Schulen beteiligte sich an der Sammlung und trugen einen ansehnlichen fünfstelligen Betrag zusammen ²⁾).

Wir wollen nicht mißverstanden werden: Nach wie vor sieht der Verband Deutscher Schullandheime eine Verpflich-

tung des Staates darin, die Schullandheimarbeit ideell und materiell zu unterstützen, wie es — auch — viele Politiker expressis verbis immer wieder zum Ausdruck bringen. Der Bundesverband, die Landesverbände und natürlich auch die einzelnen Trägervereine sind dabei genauso in die Pflicht genommen, das ihre zu tun, die Schullandheimarbeit abzusichern. Eine (!) Hilfe dazu kann eine von den Landesverbänden vorbereitete und organisierte Sammelaktion sein.

Gerade wenn die Landesregierungen erkennen, daß die Schullandheimträger — auch — durch solche in weiten Bereichen noch ungewöhnlichen Aktionen ihren Teil zur finanziellen Absicherung ihrer Arbeit beitragen, dürften sie bereitwilliger die Forderungen der Schullandheimvereine nach öffentlicher Unterstützung akzeptieren.

¹⁾ Siehe slh 167, Heft 1/96, S. 24 ff

²⁾ Siehe slh 169, Heft 3/96, S. 28

Bildung für Europa

-Gemeinsame Probleme im vereinten Europa-

Lothar Beinke/Klaus Kruse (Hrsg.)

Die Pädagogische Arbeitsstelle des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. veranstaltete 1994 in Rantum auf Sylt in Zusammenarbeit mit der Universität Gießen - Institut für Arbeitslehre-Didaktik - eine Fachtagung zum gleichnamigen Thema.

Im Mittelpunkt der Tagung stand der Modellversuch "Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa" mit der Darstellung von ausgewählten "Europäischen Begegnungen" z.B. zwischen Kassel und Rab/Kroatien sowie Kassel und Tschechien wie auch Nürnberg und Frankreich bzw. Tschechien. Für die Tagungsdokumentation wurden diese praxisbezogenen Berichte ergänzt durch Informationen über Ziele, Aufgaben und Fragestellungen des Modellversuchs. Einen weiteren Schwerpunktbereich der Fachtagung bildeten Fachbeiträge mit unterschiedlichen Akzenten.

1995, 88 Seiten, Bezug über Vb.Dt.Schullandheime e.V. DM 12,50

Protokoll zur Hauptversammlung

des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V.
am 5. Oktober 1996 in Habischried/Bayerischer Wald
Beginn: 16.00 Uhr Ende: 18.30 Uhr

Protokollführung: Karl-Heinz Butter

Die Tischvorlagen sind Bestandteil des Protokolls

1. Begrüßung, Eröffnung

Wilhelm Kleiß, der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V., begrüßt die Teilnehmer an der Hauptversammlung anlässlich der 15. Bundestagung des Verbandes.

Er stellt fest, daß die Versammlung satzungsgemäß einberufen wurde, daß insgesamt 127 Mitglieder anwesend sind und daß jedem Mitglied eine Stimmkarte ausgehändigt worden war. Einwendungen gegen die zugesandte Tagesordnung werden nicht erhoben, auch aus der Versammlung heraus wird keine Änderung gewünscht. Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung.

Die Versammlung gedenkt ehrend der Verstorbenen, namentlich des Mitbegründers und zeitweiligen Vorsitzenden des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen, Herrn Aloys Städt.

2. Votum zum Grundlagenpapier

(Anlage: Schule — Schullandheim — Schullandheimaufenthalt / Orientierungsrahmen für die Schullandheimarbeit)

Wilhelm Kleiß erläutert Historie und Aufgabe des Orientierungsrahmens, an dem seit 1992 intensiv gearbeitet worden war. Der Orientierungsrahmen bietet Argumentationshilfen den Behörden gegenüber. In kommender Zeit ist der geplante Anhang zu erarbeiten, wobei sich Ansätze dazu auf der (verteilten)

Datendiskette finden. Wilhelm Kleiß fordert die Anwesenden auf, bei der Komplettierung mitzuhelfen. Der Orientierungsrahmen ist bereits vom Vorstand und seitens der Delegiertenversammlung verabschiedet worden. Der Vorsitzende bittet die Hauptversammlung um ihr Votum.

Die stimmberechtigten 127 Teilnehmer stimmen der vorliegenden Endfassung einstimmig zu.

3. Bericht des Vorsitzenden

Ein ausgehändigter schriftlicher Bericht zur Tätigkeit der Vorstandsgremien des Verbandes 1992 bis 1996 wird vom Vorsitzenden kurz erläutert. Wilhelm Kleiß möchte sich auf Grundlegendes und Weiterführendes beschränken.

In diesem Rahmen gibt zunächst der Vorsitzende der Stiftung Deutsches Schullandheim, Hans Jürgen Hübner, einen Überblick: Zu Beginn des Jahres 1996 betrug das Stiftungskapital DM 570.000. Die Stiftung konnte dem Verband für pädagogische Zwecke jährlich mindestens 20.000 DM zur Verfügung stellen, wobei die Finanzbehörde genau darauf achtet, daß nur Zustiftungen das Stiftungskapital erhöhen. Soweit eine solche Verwendung nicht expressis verbis vermerkt ist, handelt es sich um Spenden, über die die Stiftung als freie oder gebundene Rücklagen verfügen muß (1992 bis 1996).

Ein Problem ist derzeit zweifellos einerseits die fehlende Kapitalerhöhung, andererseits die miese Zinsentwicklung. Die Stiftung kann nur soviel leisten, wie sie erwirtschaftet. Deshalb ergeht die Bitte, für „Zustiftungen“ zu sorgen! (Hinweis in den Tagungsunterlagen).

Als Schriftleiter der Fachzeitschrift berichtet Manfred Vogel der Versammlung (siehe auch Anlage) und bittet, ihm Aufenthaltsberichte, Berichte über Projekte und aktuelle Beiträge aus dem Leben innerhalb der Landesverbände zu liefern. Er weist darauf hin, daß Inserenten sehr willkommen sein müssen, weil die Fachzeitschrift im Laufe der Jahre natürlich nicht billiger wird, wobei sich allerdings die Umstellung von drei auf vier Hefte pro Jahr finanziell neutral machen ließ.

In seinem mündlichen Bericht kommt der Vorsitzende auf bemerkenswerte Änderungen zu sprechen, z.B. auf die Verlegung der Geschäftsstelle des Verbandes von Flensburg nach Hamburg, die Ablösung von Uwe Lendt als Hauptgeschäftsführer der ADS durch Herrn Rodewaldt (Personalangelegenheiten des Verbandes werden weiter von der ADS abgewickelt), auf Kontakte zu Universitäten und befreundete Verbände und die Sicherung der pädagogischen Arbeit des Verbandes: Die Hauptamtlichkeit eines Mitarbeiters wurde durch die Beitragserhöhung ermöglicht. Die Erweiterung des Vorstandes hat sich bewährt. Die Arbeit konnte so auf mehrere Schultern verteilt werden, auch sind seither die Interessen unterschiedlicher Schullandheimformen unmittelbar im Vorstand vertreten. Herr Kleiß plädiert dafür, weiter so zu verfahren.

Die Arbeit sowohl im Vorstand als auch in der Delegiertenversammlung (ihr kommt satzungsgemäß das höhere Gewicht zu) war erfolgreich, weil es ausgesprochene Herausforderungen gab

(z.B. die Verständigung mit den neuen Landesverbänden) und weil man bestrebt war, diese in freundschaftlichem Einvernehmen anzugehen. Herr Kleiß bedankt sich bei den Vorstandsmitgliedern und den Mitgliedern der Delegiertenversammlung und wünscht diesen Gremien auch für die Zukunft die gleiche vorbildliche Zusammenarbeit. Dabei werden eine Reihe von Aufgaben zu lösen sein, z.B. die Fragen um die Mitgliedschaft beim Verband, die Weiterführung der Ergebnisse der Modellversuche, Fragen der Kommunikation innerhalb des Verbandes und der Darstellung nach außen, Fragen, die sich aus der Autonomiebewegung der Einzelschulen ergeben, Fragen der Professionalisierung der Schullandheimarbeit usw. Diese Aufgaben und das freundschaftliche Aufeinanderzugehen werden auch die zukünftige Arbeit des Verbandes beflügeln: Die Schullandheimbewegung lebt!

Wilhelm Kleiß und Uwe Lendt führen ihre Vorstandsämter nicht mehr weiter, sie wollen sich aber nicht vollständig aus dem Verbandsleben zurückziehen. Der Vorsitzende dankt für das erwiesene Vertrauen während seiner Amtszeit und bittet, solches auch dem zukünftigen Vorstand entgegenzubringen.

4. Kassenbericht

(Anlage: Kassenbericht 1. Januar 1992 bis 31. Dezember 1995)

Uwe Lendt erläutert seinen Bericht ausführlich.

5. Aussprache zu den Berichten

Eine Aussprache wird nicht gewünscht.

6. Bericht der Kassenprüfer

Der Kassenprüfbericht für die Jahre 1992 bis 1995 wird von der Rechnungsprüferin, Frau Lieberknecht, zusam-

menfassend vorgetragen. Die Kasse wurde jährlich von den zwei Rechnungsprüfern geprüft. Bei den Prüfungen lagen alle erforderlichen Auszüge und Konten bzw. weitere erforderliche Unterlagen vor. Die Zusammenarbeit mit Frau und Herrn Lendt war sehr erfreulich, Frau Lieberknecht empfiehlt die Entlastung des Vorstandes.

7. Entlastung des Vorstandes

Die stimmberechtigten Mitglieder der Versammlung entlasten den Vorstand einstimmig bei einer Enthaltung.

8. Wahl des Vorstandes

Der Wahlausschuß tritt in Funktion: Ehrenvorsitzender Wolfgang Neckel leitet die Wahlen, als Beisitzer fungieren Andreas Stelzmann und Paul Kellner, die von der Delegiertenversammlung bestellt wurden.

Als Wahlvorstand bringt Wolfgang Neckel sein Bedauern zum Ausdruck, daß der Kandidat zur Wahl des Vorsitzenden, Horst Aye, erkrankt ist und deshalb nicht hier sein kann. Horst Aye erhält seine Kandidatur aufrecht.

Die Wahlhandlungen ergeben folgendes:

1. Vorsitzender: Horst Aye, sonst keine Vorschläge. Abstimmung erfolgt mit Stimmkarten: Einstimmig, ohne Enthaltungen und ohne Gegenstimmen.

2. Stellvertretende Vorsitzende: Es kandidieren Bernd Karsten, Peter Krössinger, Charlotte Seedorf und Jochen Sievers. Nach kurzer abermaliger Vorstellung wird mit Stimmzettel gewählt, wobei bis zu drei Kandidaten angekreuzt werden können. 125 gültige Stimmen werden abgegeben. Es entfallen auf Peter Krössinger 94 Stimmen, auf Charlotte Seedorf 92 Stimmen, auf Bernd Karsten 78 Stimmen und auf Jochen Sievers 55 Stimmen. Die drei Erst-

genannten sind damit gewählt. Sie nehmen die Wahl an.

3. Schriftführer: Einziger Kandidat ist Karl-Heinz Butter. Abstimmung erfolgt mit Stimmkarten: eine Enthaltung, keine Gegenstimmen, d.h. einstimmig gewählt. Karl-Heinz Butter nimmt die Wahl an.

4. Schatzmeister: Einziger Kandidat ist Helge Jansen. Abstimmung erfolgt mit Stimmkarten: eine Enthaltung, keine Gegenstimmen, d.h. einstimmig gewählt. Helge Jansen nimmt die Wahl an.

9. Wahl der Rechnungsprüfer

Der Versammlung werden Rolf Ingerfurth (NRW) und Gerd Richter (Sachsen) als Rechnungsprüfer vorgeschlagen. Weitere Nominierungen erfolgen nicht. Die Abstimmung mit Stimmkarten erfolgt einstimmig, ohne Enthaltungen und ohne Gegenstimmen. Beide hatten sich vorher bereit erklärt, das Amt zu übernehmen.

Als stellvertretende Rechnungsprüfer werden Reinhold Weidner (Bayern) und Peter Kunze (Brandenburg) benannt und einstimmig, bei einer Enthaltung und ohne Gegenstimmen, gewählt.

Wolfgang Neckel dankt der Versammlung für die Möglichkeit, daß er die Wahlhandlung so zügig durchführen konnte. Er dankt namens der Versammlung Uwe Lendt für seine Vorstandstätigkeit seit 1973, die weit über die des bloßen Schatzmeisters hinausging, juristischen Sachverstand einbrachte und viel Verständnis und Engagement für die Schullandheimangelegenheiten. Er zeigt sich erfreut über die Zusicherung weiterer Beteiligung bei Einzelfragen. Der Dank der Versammlung gilt auch Wilhelm Kleiß, der dem Verband nach dem Tode Eberhard Johannsons vorgestanden hat, insgesamt über einen Zeit-

raum von fünf Jahren, während dessen der „Orientierungsrahmen“ geschaffen wurde und die neuen Landesverbände Bestandteil des Gesamtverbandes werden konnten.

Den Ehefrauen werden als Dank für ihr Verständnis Blumensträuße überreicht, — ebenfalls an Martin Ritz, der als ABM-Kraft lange dem Verband gedient hat, nun aber ausscheiden mußte. Auf Vorschlag von Wolfgang Neckel bestätigt die Hauptversammlung Wilhelm Kleiß als Ehrenvorsitzenden.

Der Vorsitzende des Wahlausschusses übergibt die Leitung der Versammlung an Charlotte Seedorf als stellvertretende Vorsitzende.

10. Anträge

Es liegen keine schriftlichen Anträge vor.

11. Verschiedenes

Roland Posern lädt zur 16. Bundestagung im Jahre 2000 nach Berlin ein.

Charlotte Seedorf schließt die Sitzung und dankt allen Teilnehmern für die konstruktive Arbeit. Ein besonderer Dank gilt dem Landesverband Bayern für die Ausgestaltung dieser schönen Tagung.

(gez:) *Wilhelm Kleiß*
Vorsitzender

(gez:) *Karl-Heinz Butter*
Schriftführer

Impressionen aus Habischried

Manfred Vogel

Bis Regensburg regnete es, zumindest für die aus dem Norden kommenden Teilnehmer/innen an der Bundestagung in Habischried. Und dann brach die Sonne durch. Das schöne Herbstwetter in jenem herrlichen Teil des Bayerischen Waldes, nur eine knappe halbe Autostunde von der Grenze nach Tschechien entfernt, hielt sich bis — fast — zum Ende der Tagung.

Die herbe Schönheit des Landes verstanden am Begrüßungsabend Helmut Brunner, MdL, der örtliche Abgeordnete im Bayerischen Landtag, Heinz Wölfel, der Landrat des Kreises Regen und last not least Bürgermeister Edgar Stecher uns Teilnehmer/innen und Teilnehmern — neben dem täglichen Sonnenschein trotz negativer Wetterberichte im Fernsehen — nahezubringen, unterbrochen

freilich von bayerischer Blasmusik, anfangs eher ernster, später typischer, die uns auch am folgenden Abend begleiten und unterhalten sollte.

Die Festveranstaltung am nächsten Morgen stand unter dem Generalthema „Bildungspolitischer Stellenwert der Schullandheimarbeit“. Die festlich gekleidete Sporthalle des Schullandheims Habischried, geschmückt mit den Fahnen aller Bundesländer und all der Länder, die an dem Modellversuch „das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa“ (EFEU) teilgenommen hatten und deren Delegationen begrüßt werden konnten, vor allem aber der vierstimmige Chor des Comenius-Gymnasiums Deggendorf unter der Leitung von Waltraud Götz-Rigaud — vielfach national und international

preisgekrönt, wie Minister Zehetmair zu sagen wußte, — bildeten den Rahmen für richtungsweisende Reden, die es wert sind, im Original wiedergegeben zu werden ¹⁾).

Nach der Mittagspause teilte man sich. Klaus Kruse referierte in der Sporthalle über die Ergebnisse des Modellversuchs EFEU und Prof. Dr. Ipfing fragte, ob das Schullandheim eher ein Luftschloß oder ein Campingzelt sei, wobei er in uns schon bekannter Weise seine verbalen Darstellungen durch graphische Vorstellungen ergänzte.

Daneben gab es in Praxisgruppen Schwarzes Theater, Spiel mit Schattenfiguren und mit Stabpuppen, einen bunten Händezoo, musikalisch untermalt, und Zirkuskünste. „Mit ein wenig Phantasie und Kreativität“, so Ottmar Schwab, einer der Praxisgruppenleiter, „kann man Vielfalt und Leben in ein Schullandheim bringen. Man muß es nur wollen.“ Und er zeigte zusammen mit seiner Kollegin Gudrun Jäger, was er damit meinte, als sie den Sketch „Metamorphos“ oder „Die Wissenschaft hat alles im Griff“ spielten, bei dem — natürlich — der Computer oder seine Software oder aber die Programmiererin versagte.

Das aber sollte nur ein Vorgeschmack auf Darbietungen sein, die uns am Samstagabend nach der Hauptversammlung erwarteten.

In der Tennishalle des Ferienparks Bischofsmais erwarteten die über 280 Gäste neben einer Gulaschsuppe, scharf — zu scharf? — gepfeffert, ein zumindest ebenso gepfeffertes „Bewegungskünste-Menü“, das die Erwartung aller weit übertraf. Schüler/innen des Von-Müller-Gymnasiums Regensburg, der Gymnasien aus Geretsried, Bad Tölz und Markt Schwaben, der Realschule Bad Tölz und eine Sportlehrer-Arbeitsgemeinschaft zeigten sportlich-zirzensi-

sche Kunst vom Feinsten. Die „Les Bidules“ servierten einen „Aperitif Artistique“ mit Hochrädern, Stelzenläufern und Jongleuren, die — als Höhepunkt — einem verblüfften Zuschauer mit einer Keule die brennende Zigarette auslöschten. Ein Brautpaar — zwei Schüler — auf Hochrädern suchte und fand sich schließlich. Ein Stabjongleur — die gefüllte Flugente mit Beilagen —, ein Diabolospiel mit zwei Kegeln, eine Bodenkrobatik und eine Fakirnummer mit Nagelbrett und Glasscherben als genüßliches Ruhebett beendeten den ersten Teil der Vorführungen.

Nur für starke Nerven war der „Original fliegende Zirkus“, dargeboten von der Sportlehrer-Arbeitsgemeinschaft. Über Pferd und Kasten flogen die Körper, nebeneinander, übereinander, durcheinander, so daß der Zuschauer sich immer wieder besorgt fragte, wie es die Akteure fertigbrachten, nicht in der Luft oder auf der Matte gegeneinanderzustoßen. Eine gekonnte Verbindung von Komik und Artistik, rasant im Tempo und ständig voll neuer Überraschungen.

Ein Robo-Lotto, eine menschliche Lotomaschine, bei der es die Summe von fünf zufällig herausfallenden Zahlenbällen zu raten und jeweils eine Flasche Wein zu gewinnen gab, und die „Oberpfälzer Frackzwerg“, deren Körper als Gesichter geschminkt und deren Köpfe und Arme unter überdimensionalen schwarzen Zylindern versteckt waren, — die Zuschauer erzwangen hier mit ihrem Beifall eine Zugabe! — beendeten das vierstündige Programm.

Draußen hatte es inzwischen zu regnen begonnen . . .

¹⁾ Die Ansprachen und die Berichte aus den Praxisgruppen werden in den nächsten Ausgaben von „das Schullandheim“ veröffentlicht.

Aloys Staudt †

Am 5. Juni diesen Jahres verstarb, 89jährig, Aloys Staudt, Rektor i.R., Gründer und langjähriger Vorsitzender des kath. Schullandheimvereins Wuppertal e.V. mit dem Haus Dalbenden in Kall-Urft, Mitbegründer und späterer Vorsitzender des Landesverbandes NRW und als solcher Mitglied des damaligen Erweiterten Bundesvorstandes.

Aloys Staudt sah schon sehr früh in dem Schullandheim eine ideale Möglichkeit, Projekte und Unterrichtsveranstaltungen zu realisieren, die man innerhalb der Schulmauern nur schwer oder gar nicht durchführen kann.

Im Jahre 1962 begann er, seine Idee zu realisieren. Zusammen mit den Vertretern von neun weiteren katholischen Volksschulen aus Wuppertal gründete er den „Zweckverband Schullandheim“, der ein Jahr später das Haus Dalbenden erwarb.

1967 konnte das Hauptgebäude eingeweiht werden, das Platz für eine Klasse bot. Anschließend baute man das Nebengebäude zu einem zweiklassigen Heim aus. Der damalige Tagessatz betrug übrigens 6,— DM.

Der besondere Stolz von Aloys Staudt war, daß er das Haus bei einer Bausumme von über einer Million DM schuldenfrei finanzieren konnte. Dafür hat er, der passionierte Nichtraucher, es sogar auf sich genommen, die einzige Zigarre seines Lebens zu rauchen, um bei einem Prälaten des Kölner Generalvikariats Finanzzuschüsse des Bistums für sein Schullandheim zu erwirken.

Schullandheime öffnen Schule. In diesem Sinne verstand er nicht nur „sein“ Haus Dalbenden in Kall-Urft, sondern

alle Schullandheime. Nur in dafür konzipierten Schullandheimen, so seine Überzeugung, die er vehement vertrat, läßt sich Schullandheimarbeit verwirklichen. So wehrte er sich bis ins hohe Alter dagegen, daß andere Einrichtungen den Begriff „Schullandheimaufenthalt“ für Veranstaltungen gebrauchten, der



allein deshalb falsch sei, weil sie nicht in einem „echten“ Schullandheim stattfanden. Dies war seine immer wieder vertretene Argumentation, die auch in vielen Fällen durchaus berechtigt war.

Aloys Staudt gestaltete nicht nur die Geschicke des Kath. Schullandheimvereins Wuppertal e.V. — viele Jahre als Vorsitzender, später als Ehrevorsitzender —, sondern er stellte sich auch dem Landesverband NRW immer wieder zur Verfügung. Er war hier in verschiedenen Positionen tätig, und mit

über achtzig Jahren — und unter seiner zunehmenden Schwerhörigkeit leidend — war er bereit, für eine Übergangszeit auch den Vorsitz des Landesverbandes zu übernehmen, als man ihn darum bat. So wurde er mein Vorgänger, und er hat mir in den zurückliegenden Jahren vielfach mit seinem Rat zur Seite gestanden.

Seine größte Freude im Alter waren, so meine ich, die Tatsache, daß er das 25jährige Jubiläum seines Schullandheimes noch erleben durfte, und die Genugtuung, daß es sich in seinem Sinne weiter entwickelte. So war Haus Dalbenden eines der Schullandheime, das an dem Modellversuch „Umwelterziehung“ teilnahm. Manfred Vogel

Schullandheime im Spiegel der Presse

Schullandheim Mueß als Vorreiter im Internet

Für das Projekt „Jugend Online“ sind 200.000 Mark geplant

Aus Mueß kam die Idee: Mit dem Projekt „Jugend Online“ werden das Schullandheim Mueß und zunächst vier weitere Schullandheime demnächst im Internet präsent sein. Jugendliche sollen sämtliche notwendige Arbeiten ausführen.

„Es geht nicht mehr darum; ob Internet oder nicht. Es geht darum: Wann ist man dabei“, sagt Elke Hübner, ehrenamtliche Leiterin des Projektes. Zusammen mit dem Leiter des Schullandheims Mueß, Bernd Karsten, und Klaus Lässig, dem Geschäftsführer des Landesverbandes der Schullandheime, hat sie das Projekt vorangetrieben. „Wir wollen nicht warten, bis alle Messen gesungen sind“, betont die Informatikerin.

Das bedeutet: Vom nächsten Jahr an werden Internet-Benutzer an jedem Ort der Welt, an dem ein Computer und eine Telefonleitung stehen, direkten Zugriff haben auf Informationen aus den fünf Jugendeinrichtungen. Weitere Schullandheime sollen hinzustoßen.

200.000 Mark plant Bernd Karsten für das Projekt in den nächsten drei Jahren. Dieses Geld verteilt sich auf alle Heime des Landes, die bei „Jugend Online“ mitmachen. Ob sich diese Planung so realisieren läßt, ist noch

ungewiß. Die Finanzierung für 1996 ist aber größtenteils gesichert. Bernd Karsten hofft, daß weitere Mittel durch die „Stiftung demokratische Jugend“ in das Projekt fließen.

„Sämtliche Arbeiten, die für „Jugend Online“ notwendig sind, sollen von Jugendlichen selbst geplant und ausgeführt werden: Die Anschaffung der technischen Ausstattung, Computer, Modem, Software, die Erstellung der eigenen Seite im Internet, die Datenpflege, alle diese Arbeiten liegen in der Hand von jungen EDV-Cracks. Dazu gehören auch die Verhandlungen mit den Unternehmen. Das habe einen pädagogischen Sinn, sagt Elke Hübner: „Wenn man mit Firmen arbeitet, laufen die Dinge anders. Das müssen die Jugendlichen lernen.“

Im dritten Jahr des Projekts solle die „Homepages“ interaktiv werden und Adressen der Nutzer speichern können. Im nächsten Schritt werden die Jugendlichen kleinen Unternehmen ihre Dienste anbieten und für sie ebenfalls „Homepages“ erstellen. Außerdem soll in Mueß ein öffentliches „Internet-Café“ entstehen. Dort wird sich jedermann gegen eine Benutzungsgebühr ins Internet „einloggen“ und nach Herzenslust durch das Netz „surfen“ können.

Fernziel von „Jugend Online“ ist die bundesweite Vernetzung aller Heime. Nach Thüringen und nach Bayern wurden bereits Kontakte geknüpft. . . .

Schweriner Volkszeitung

Buchbesprechungen

Dr. Gerhard Winkel: Umwelt und Bildung

„Umwelt und Bildung“ — so lautet der Titel des neuen Buches von Gerhard Winkel. Er sieht darin einen „Vorschlag zu einer handlungsorientierten Natur- und Umwelterziehung, die freimütig alle Fächergrenzen überschreitet“. Beschrieben wird eine ganzheitliche Natur- und Umwelterziehung, die alle erziehungswirksamen Kräfte im Auge haben soll, die die „Frage nach der Bildung von Werten und Normen“ ganz in den Vordergrund stellt, die der künstlerischen Bildung und religiösen Erziehung besondere Bedeutung zumißt und der individuellen Biographie der handelnden Personen Raum lassen möchte.

Das Vorwort ist mehr als nur eine „Lesehilfe“; es ist der Schlüssel zum Verständnis der gesamten Konzeption des Buches. Der Autor macht von vornherein deutlich, daß „Umwelt und Bildung“ auch persönliche Züge trägt. Winkel verzichtet auf langwierige Zustandsbeschreibungen von Natur und Umwelt, auf mühsame Definitionen von Termini. Auf der Basis von jahrzehntelangen Erfahrungen zeigt der Autor eine schier unerschöpfliche Fülle eindringlicher, Beispiele der Naturbegegnung auf, Mosaiksteine der Umweltbildung, die sich im „Denken, Fühlen und Handeln, also Wissen, Gewissen und Tun“ in die neuen Bedingungen unseres „gefährdeten Planeten“ einordnen lassen können. „Jede Aufgabe ist eher ein Denkanstoß für die Phantasie als ein abgeschlossenes Kochrezept.“ Denn: „Eine Erziehungssituation ist immer etwas Intimes, Einmaliges, Kreatives, Offenes“. Und bereits das Vorwort schließt „Übungen zum Thema Ganzheit“ ein.

Das Werk ist in zehn, jeweils in sich durchaus geschlossene, dennoch in der Summe als Ganzheit wirkende Kapitel gegliedert. Dabei fallen die Kapitel 2: „Standortbestimmung“ und 3: „Sichtweisen der Welt und des Menschen“ insofern aus dem Rahmen, als mit ihnen der riskante, weil anspruchs-

volle Versuch unternommen wird, eine Philosophie der Natur- und Umwelterziehung zu postulieren, indem Gedanken zur Evolution „als Wesenszug unserer Welt“ mit der Darstellung von „Denkbewegungen des Abendlandes“ und mit der Interpretation von vier „Sichtweisen der Welt und des Menschen“ zu einer eigenwilligen und neuen Ganzheit gedeutet werden. Die vier Sichtweisen werden als Geist-, Materie-, Umwelt- und Evolutionsmodelle an bestimmten Themen expliziert.

Nicht nur hier offenbart sich der Autor, wie er im Kapitel „Das eigene Weltbild“, aber auch in anderen Publikationen zu erkennen gibt, seiner Substanz nach als „Goetheanist“ und in der Methode als „Wagenscheinianer“: „Wir tragen als Menschen nicht nur die Verantwortung für die Zukunft der realen, physischen Welt, sondern auch für den Fortbestand des Geistes.“

Mit keinem anderen übergreifenden Erziehungsziel kann das Winkel'sche Konzept der Umweltbildung so ausdrücklich markiert werden wie mit dem Prinzip des Pflegerischen. So wird denn auch in deutlicher Weiterführung früherer Publikationen das Pflegerische als Begriff (Kap. 4) allgemein und aufschlußreich definiert, unter Beachtung verschiedenes Denkstile vertieft sowie auf zentrale Bereiche und Aufgaben der Umweltbildung bezogen.

Den Kenner der Publikationen von Gerhard Winkel wundert es nicht, daß das Kapitel 5 über Altersphasen der Natur- und Umwelterziehung am umfangreichsten geworden ist. Ob man nun das monographische Beispiel über den Mistkäfer nimmt oder das Phänomen „Lichtung“ als komplexe Situation, in der ganz unterschiedliche Inhalte Bedeutung für die Kinder erlangen können — in jedem Fall wird in den überaus ideen- und phantasiereichen, in zügiger Folge skizzierten und altersmäßig differenzierten Impulsen die über 30jährige Erfahrung des Autors in praktischer Umwelterziehung deutlich.

Wie auch immer die theoretischen Konzepte zu begründen sein mögen, hier lebt die indi-

viuelle Begegnung mit Natur und Umwelt in all ihren bunten Facetten. Dieses Kaleidoskop wird vielleicht durch die allzu stringente Anwendung der Phasendifferenzierung etwa nach Piaget oder Lievegood unnötig strapaziert — scheint sie doch eine Entwicklung in Stufen zu suggerieren, wobei der Autor genau vor dieser Deutung warnt und unmißverständlich sagt, daß „der heranwachsende Mensch in jedem Augenblick seiner Entwicklung eine Ganzheit sei“.

„Aristoteles unterschied fünf Sinnesbereiche, die moderne Sinneslehre sieben bis neun, Steiner beispielsweise zwölf“. Wohl aus der begründeten Sorge des Autors, daß „die Einengung auf meßbare Größen und die Ausblendung der Erlebnisqualitäten unserer Sinnesorgane einer partiellen Umweltzerstörung“ gleichkomme (S. 161), entscheidet sich Gerhard Winkel als Anthroposoph im Kapitel 6 über „Die Sinnesausstattung des Menschen und ihre Beziehungen zur Natur- und Umwelterziehung“ für die Beschreibung von zwölf Sinnesorganen. Und wem dies nicht einleuchten will, „der möge die ungewohnten wenigstens als Metapher zulassen, die einen Wahrnehmungsraum bezeichnen, der durch die Beschreibung bewußt gemacht werden soll“.

Der Rezensent gesteht freimütig ein, daß er sich auf den sensorischen Fundus in Winkels „Umwelt und Bildung“ mit großem Gewinn hat einlassen können, wissen wir doch z.B. mit Kükelhaus und Wagenschein, in welcher kaum faßbaren Fülle die Phänomene in Natur und Umwelt mit den vielfältigen Sinneseindrücken des Menschen zu korrespondieren vermögen.

Mythos, Kultus und Ritus (Religion), das Kapitel 7, und die Künste, das Kapitel 8, wurden bisher in der Diskussion um die Bedeutung für die Natur- und Umwelterziehung bestenfalls als Randphänomene thematisiert. Hat sich „das mythische Phänomen lediglich verkrochen?“ Winkel hält dagegen: „Unsere scheinbar so rationale Welt ist immer noch voller mythischer Bilder . . .“. Der erfahrene Schulbiologe aus Hannover rückt auch diesen schwierigen Grenzbereich in das Zentrum von „Umwelt und Bildung“, beschreibt aus einer profunden Kenntnis heraus die Grunderlebnisse des „Numinosen“, die

Wandlungen von Mythen, Kultus und Religion und verdichtet das prinzipiell Intime fern jeder Ideologisierung als „Anregung zu einer religiösen Praxis“, die ganz einfach Freiräume schaffen möchte, z.B. die Zeit bewußt zu erleben, ein gemeinsames Mahl ausdrücklich zu zelebrieren, Feste zu feiern, Opfer zu bringen, Märchen zu erzählen, Symbole darzustellen oder auch Dank und Freude zu äußern. Und wer wollte bezweifeln, daß nicht auch die Künste, die „ästhetischen Äußerungen als Merkmal des Menschen“, zur Bildung über Umwelt gehören; denn hier werden Beziehungen geschaut, die Sinne geschult und Gefühle gezeigt.

Den Beitrag der Naturwissenschaften zur Natur- und Umwelterziehung (Kapitel 9) hat Gerhard Winkel in Respekt vor deren Leistungen, aber auch im Blick auf historische „Kränkungen der Menschheit durch die Wissenschaft“ vielseitig aufgearbeitet und ihm einen unverrückbaren Platz innerhalb der kalkulierbaren Größen im naturwissenschaftlichen Erkenntnisprozeß eingeräumt. Und selbst hier zeigen Goethe'sche Metamorphosen oder der gedachte Nachvollzug von Evolutionsreihen wie auch das erlebte „Prinzip der Verfremdung“ von Naturobjekten neue Wege der Interpretation von Leben auf.

Es ist richtig: Der Umgang mit Konflikten (Kapitel 10) ist zweifellos eine „fast unlösbare Aufgabe“. Geradezu notwendigerweise stößt das komplexe Thema Umwelt im Bildungsprozeß auf Widerstreit und Auseinandersetzung. Der Krieg aber bringt keine Lösung, wohl aber führt der im fairen Diskurs erkämpfte Interessenausgleich weiter. Winkel zeigt zahlreiche und hilfreiche Strategien der praktischen Konfliktlösung auf 1).

Im Vorwort seines Buches führt Gerhard Winkel aus: „Ich möchte nicht Recht behalten, sondern dem Gespräch über Natur- und Umwelterziehung eine neue Richtung geben, neue Dimensionen eröffnen.“ Kein Zweifel: Dies ist Gerhard Winkel gelungen. „Umwelt und Bildung“ ist ein Meilenstein in der Literatur über Natur- und Umwelterziehung, für manchen forschenden Theoretiker wohl auch ein Stolperstein, auf jeden Fall ein ungewöhnliches Werk, „das von der praktischen Ganzheit eines jeden Menschen in jedem Augenblick seiner Biographie aus-

geht“, ein Buch, durch das der Autor mithelfen möchte, „unseren blauen Planeten für unsere Enkel bewohnbar zu erhalten.“

Winkel, Gerhard: Umwelt und Bildung. Denk- und Praxisanregungen für eine ganzheitliche Natur- und Umwelterziehung. Kallmeyer'sche Verlagsbuchhandlung, Seelze-Velber 1995, 424 S., zahlreiche Abb., Preis: 49,— DM.

Willfried Janssen

1) Siehe slh 165, Heft 2/95, S. 5 ff

Glöckner, Heidemarie: Umwelterziehung und Kultur

Schon lange genügt es nicht mehr, den Schutz der Natur in den Mittelpunkt der Natur- und Umwelterziehung zu rücken und mit ein bißchen Müll, Schulgarten und Cornell-Erfahrungsübungen zu garnieren. So ist der sozialanthropologische Ansatz, den Heidemarie Glöckner vertritt, sehr zu begrüßen. Ihr lesenswertes Buch ist in drei große Blöcke gegliedert: Im ersten Teil überprüft Glöckner die gängigen Konzepte der Umwelterziehung hinsichtlich der Beachtung kultureller Aspekte, begründet im zweiten Abschnitt die Verbindung von ökologischen und kulturellen Phänomenen und stellt zuletzt praktische Unterrichtsbeispiele vor.

Zur argumentativen Belegung ihres Standpunktes zieht die Autorin eine Fülle einschlägiger Literatur heran — vor allem aus den Bereichen Systemtheorie, Humanethologie und evolutionäre Erkenntnistheorie. Die Ableitung des menschlichen Kulturverhaltens aus Verhaltensformen der Tiere entspricht einem naturwissenschaftlichen Weltbild. Das ist legitim — Menschen, die kulturwissenschaftlichen Paradigmen anhängen, dürften hiermit jedoch Schwierigkeiten haben. Sobald man sich aber in das Denkbäude der Naturwissenschaft einfügt, wird man gut und sauber mit Argumenten versorgt.

Das soll die nachfolgende Kritik relativieren. Denn: Braucht es eigentlich eines solch großen Aufwandes, um eine kulturbezogene Natur- und Umwelterziehung zu begründen? Wird nicht auch anderenorts tausendfach betont, daß der Mensch von Natur aus ein Kulturwesen sei, und damit gesagt, daß unser aller Tun und Unterlassen nur vor dem Hintergrund unserer „Kultur-Natur“ interpretiert werden könne? Noch bis zum vorigen Jahrhundert waren unsere Landschaften Ausdruck eines partnerschaftlichen Kultur-Natur-Verhältnisses, in dessen Umfeld auch die psychisch-sozialen Bezüge und Traditionen entstanden sind, die unsere Kultur heute nicht mehr tragen. Ist unser Dilemma nicht gerade, daß anstelle dieser nicht mehr tragenden Werte und Traditionen neue entstehen müssen?

Solche neuen Normen und Gewohnheiten im Umgang mit sich selber, den Mitmenschen und der „Natur-Kultur“ nennen wir Kultur. Hier wäre eine Beschreibung solcher Kulturen hilfreich gewesen, denen dieses Gleichgewicht zwischen Nutzung und Pflege gelungen ist. Auch wenn wir sie etwas herablassend „Beutemachergesellschaften“ nennen, sind sie in Wahrheit die vorbildlichen „Kulturgesellschaften“.

Die Unterrichtsbeispiele im dritten Teil des Buches berücksichtigen erst Schüler/innen ab dem 6. Schuljahr. Von diesem Alter an rücken das Denken und Analysieren mehr und mehr in den Vordergrund. Kultur muß aber enkultiviert werden. Es wäre daher wünschenswert, das bereits beim Säugling wirksame kultur-natur-verschränkte Erziehungskonzept vor dem Hintergrund der speziellen Fragen, Fähigkeiten und Denkweisen jüngerer Altersstufen zu beleuchten.

Insgesamt präsentiert das Buch eine bemerkenswerte Neubewertung der Umwelterziehung. Man erkennt, wohin die Reise gehen muß. Das ist schon viel und macht das Buch empfehlenswert.

Glöckner, Heidemarie: Umwelterziehung und Kultur. Klinkhardt, Heilbrunn 1995, 356 S., 78 Abb., Preis 38,— DM.

Dr. Gerhard Winkel

Aus den Landesverbänden

Landesverband Nordrhein-Westfalen

50 Jahre NRW Nordrhein-Westfalen rief und der Landesverband war dabei!

2,8 Millionen Besucher sollen es gewesen sein. Die Zahl mag stimmen; denn oftmals herrschte an den beiden Festtagen, dem 31. August und dem 1. September 96, auf der Rheinuferstraße in Düsseldorf vor dem Stand des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. ein solches Gedränge, daß kaum ein Durchkommen war. Die Besucher stauten sich vor dem abgezaunten Rechteck, in dem Mädchen des Max-Planck-Gymnasiums aus Duisburg schier unermüdlich ihre Tänze vorführten, und vor den Tischen, an denen der Familienkreis II der kath. Pfarrgemeinde St. Josef, Düsseldorf-Rath, und Schülerinnen und Schüler der Kartause-Hain-Schule aus Düsseldorf Drachen bauten und mit Naturmaterialien bastelten.

Es war eine neue Erfahrung für den Verband. Bislang hatte sich der Verband wei-

testgehend auf Schul- und Bildungsmessen präsentiert. Er hatte also von einem pädagogisch 'vorbelasteten' Publikum ausgehen können. Das war hier anders. Manch einer besuchte den Stand offensichtlich nur, um von den Plätzchen, die überreichlich im Schullandheim Klefhaus hergestellt worden waren, zu naschen, andere fragten, was Schullandheime denn überhaupt seien und wie sie sich von Jugendherbergen oder Landschulheimen unterschieden. Manch einer war erstaunt, daß es „sein“ Heim noch gab, das man vor zehn oder zwanzig Jahren als Schülerin oder Schüler besucht hatte, und man stellte beim Ansehen der ausgestellten Fotos fest, daß es sich inzwischen doch erheblich verändert bzw. so geblieben war, wie man es in Erinnerung hatte.

Viele Eltern betonten, daß sich die Schule doch erheblich gewandelt haben muß; denn zu ihrer Zeit hätte es das, was ihnen an unserem Platz gezeigt wurde, nicht gegeben. „Mal einen Wandertag, als Höhepunkt eine Busfahrt, das war es dann auch“, und man beneidete wohl die Kinder — ihre Kinder — um die Vielfalt der Möglichkeiten, die sich



Ihnen heute bieten. Es gab aber auch Gespräche mit Lehrerinnen und Lehrern, Vertreterinnen und Vertretern von Jugend- und Sportverbänden, informative Gespräche, solche, die sich mit Fachfragen auseinandersetzen. Erstaunlich oft war die Meinung zu hören, man müsse Mitglied des Verbandes Deutscher Schullandheime sein, um in ein Schullandheim fahren zu dürfen, oder es können nur die Schulen ein Schullandheim aufsuchen, denen ein solches Heim gehöre. Hier konnte viel Aufklärungs- und Informationsarbeit geleistet werden. Und mancher sah sich veranlaßt, unsere Bücherstände mehr als nur flüchtig anzusehen, in den Schriften zu blättern und Bücher zu erwerben. Darüber hinaus wurde eine große Menge an Informationsmaterial ausgegeben, wobei sich unser neues Mitgliederverzeichnis als „der“ Renner schlechthin entpuppte.

Obwohl die vielfältigen Attraktionen rechts und links von unserem Standplatz lockten, waren es doch immer wieder unsere Schülerinnen und Schüler, die manchen — auch Prominente und Politiker — zum längeren Verweilen veranlaßten, so daß wir die Möglichkeiten hatten, ihnen unsere Anliegen und unsere Sorgen mitzuteilen.

Alles in allem: Ein gelungenes Tun. Die zweitägige Vorstellung hat viel dazu beigetragen, nicht nur den Begriff „Deutsches Schullandheim“ weiterzutragen, sondern auch zu übermitteln, was unter einem Schullandheimaufenthalt zu verstehen ist. Man sollte sich nicht scheuen, sich auch anderswo an derartigen „Massenveranstaltungen“ zu beteiligen. Düsseldorf hat gezeigt: Selbst unter 2,8 Millionen Besuchern geht der Verband Deutscher Schullandheime nicht verloren!

*

Neues Genehmigungsverfahren für Fort- und Weiterbildung

Das Ministerium für Schule und Weiterbildung hat uns mitgeteilt, daß zukünftig die Genehmigung für die Teilnahme von Lehrerinnen und Lehrern an Fortbildungsveranstaltungen „sonstiger Träger“ von den Schulleitungen erteilt wird. In dem einschlägigen Runderlaß vom 19. Juli 96 werden Bewer-

tungskriterien aufgestellt, nach denen die Schulleitungen in eigener Verantwortung zu entscheiden haben. Neben dem „Zweck, der Absicht und dem Ziel des Veranstaltungsangebotes“ muß die „Relevanz der Inhalte für Schule und Unterricht, orientiert an den Aufgaben und Funktionen der Teilnehmer/innen“, und die „Übereinstimmung mit den Richtlinien für den Unterricht und den Rechts- und Verwaltungsvorschriften“ geprüft werden. Ferner sind die „Erweiterung der Handlungskompetenz der Teilnehmer/innen durch erziehungswissenschaftliche, fachwissenschaftliche, fachdidaktische und unterrichtspraktische/funktionsbezogene Qualifizierung“ sowie die „zeitliche und organisatorische Strukturierung des Fortbildungsangebotes in Zusammenhang mit schul- und unterrichtsorganisatorischer Verträglichkeit“ zu berücksichtigen.

Die Schulleitungen entscheiden also, wenn eine Kollegin oder ein Kollege an einer Fortbildungsveranstaltung teilnehmen möchte,

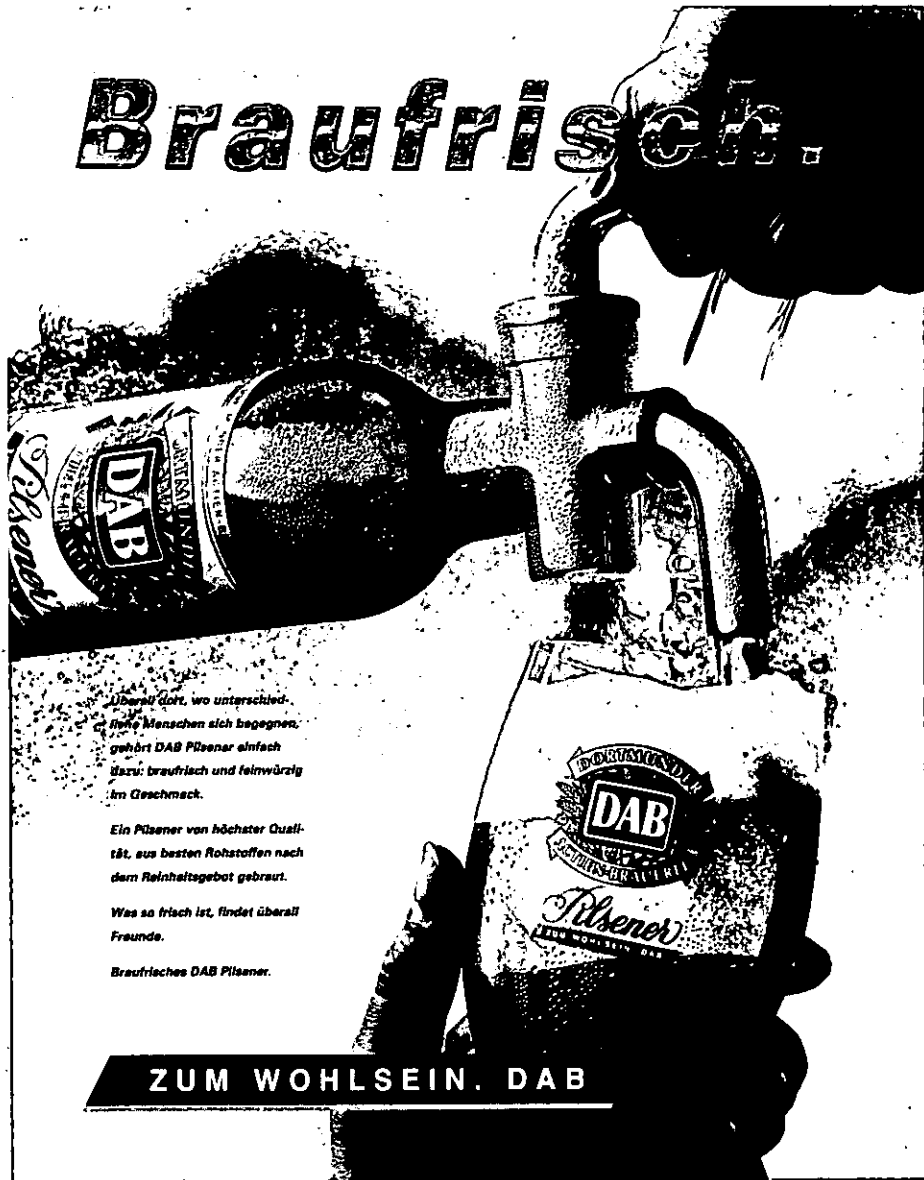
1. ob das Veranstaltungsangebot für die Lehrkraft individuell von Bedeutung ist,
2. ob das Veranstaltungsangebot mit den Richtlinien für den Unterricht der betr. Schulform übereinstimmt,
3. ob dadurch die Qualifizierung der Lehrkraft erweitert wird und
4. ob die Teilnahme an einer Fortbildungsveranstaltung schulorganisatorisch verträglich ist, ob — das ist wohl gemeint — an der einzelnen Schule eine ordnungsgemäße Vertretung sichergestellt ist.

*

Arbeitstagung in Unnau/Ww.

Der Carl-Duisberg-Schullandheim-Verein (CDVS) in Leverkusen lädt alle Mitglieder und Gäste sowie deren Familienangehörigen zu einer Arbeitstagung in das Schullandheim Unnau im Westerwald ein. Die Veranstaltung findet von Freitag, dem 01.11.96, bis Sonntag, dem 03.11.96, statt. U.a. wollen wir über Konsequenzen aus dem Erlaß über Sonderurlaub für Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen diskutieren und über die Bundestagung in Habischried berichten.

Braufrisch.



Überall dort, wo unterschied-
liche Menschen sich begegnen,
gehört DAB Pilsener einfach
dazu: braufrisch und feimwürzig
im Geschmack.

Ein Pilsener von höchster Quali-
tät, aus besten Rohstoffen nach
dem Reinheitsgebot gebraut.

Was so frisch ist, findet überall
Freunde.

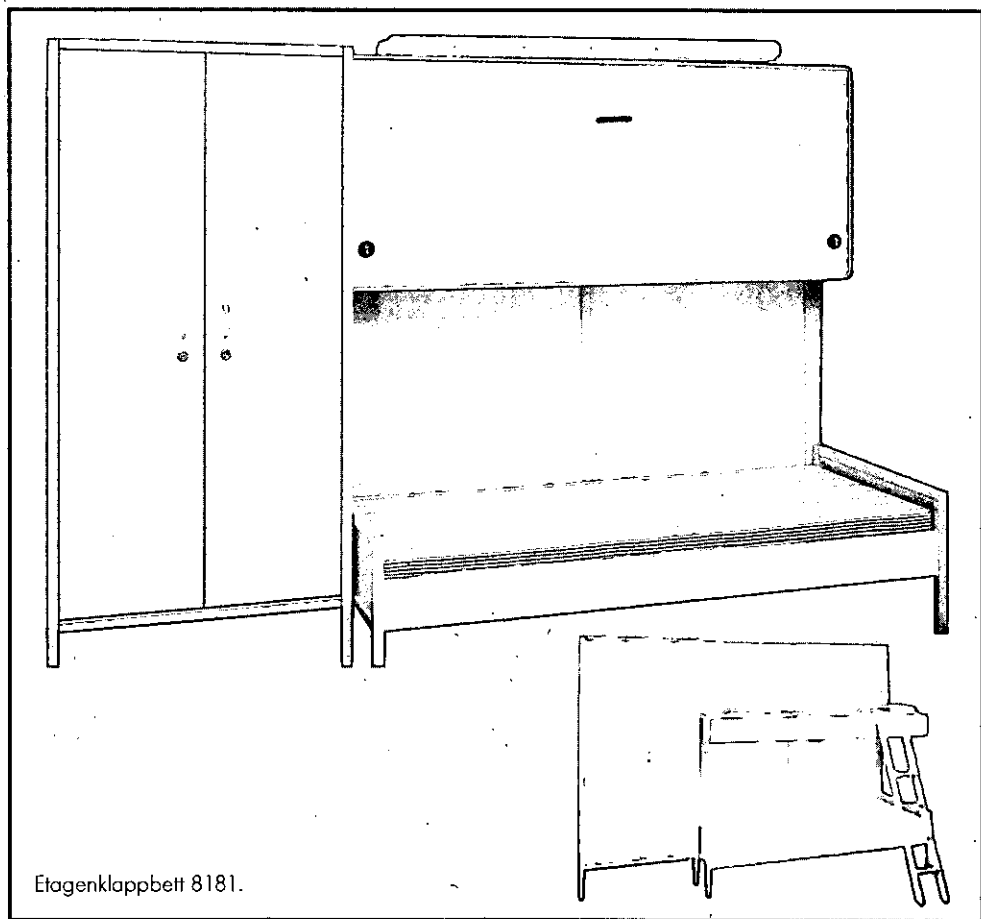
Braufrisches DAB Pilsener.

ZUM WOHLSEIN. DAB

Eine Schulklasse kommt selten allein.

Von der ersten bis zur letzten Klasse erfreuen sich Schulausflüge größter Beliebtheit. Besonders, wenn mehrere Tage auf dem Plan stehen. Dann bleibt oftmals kein Auge trocken. Und kein Möbelstück verschont.

Aber keine Sorge: Objekteinrichtungen von SUDAHL vertragen jeden Spaß. Und bieten Platz für jede Menge Übernachtungen. Beispielsweise im Etagenklappbett oder -stockbett, die nicht nur schöne, sondern vor allen Dingen praktische Seiten haben: bei nur einer Belegung bleibt das obere Bett hochgeklappt und das Etagenstockbett verwandelt sich mit wenigen Handgriffen in zwei Einzelbetten. Ganz, wie die Situation es erfordert.



Etagenklappbett 8181.

Nichts nehmen diese Betten krumm. Auch nicht den größten Härte-
test, der immer wieder mal vorkommt, spätestens bei der nächsten
Schulklasse. Und die ist bereits schon angemeldet.

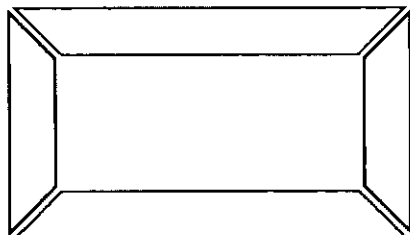
Höchste Zeit, sich genau zu informie-
ren, was SUDAHL speziell für Jugend-
herbergen und Schullandheime zu bie-
ten hat:

SUDAHL GmbH & Co. KG
MÖBELWERKSTATTEN · OBJEKTEINRICHTUNGEN

Planung
Fertigung
Montage

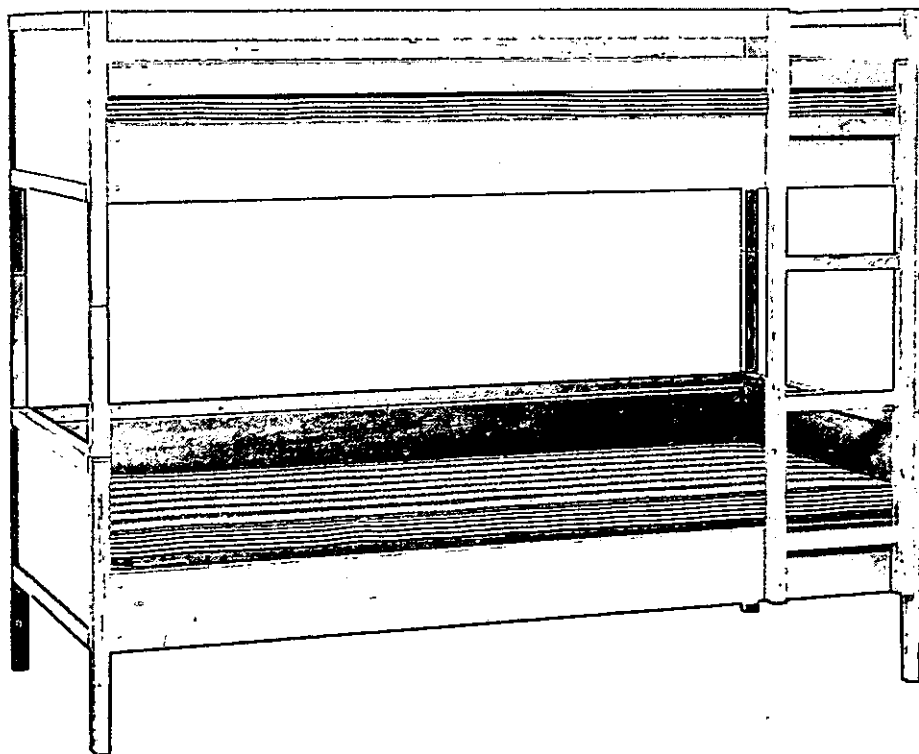
Produktion und Verwaltung
Haller Straße 54
74532 Ilshofen
Telefon 079 04/97 17-0
Telefax 079 04/97 1770

SUDAHL.



MÖBEL UND KONZEPTE

Etagenstockbett 8166, lieferbar mit durchgehenden Stollen oder geteilt mit Zwischenstücken (8167).



zitat

ABSICHT UND CHANCE

DES SCHULLANDHEIMAUFWENTHALTES

IST ES
GELEGENHEIT UND VOR ALLEM SENSIBILITÄT
FÜR ANDERE AKTIVITÄTEN ZU GEWINNEN

FÜR ANDERE MENSCHEN,
FÜR ANDERE LEBENSVERHÄLTNISSE,
FÜR NEUE INTERESSEN

UND FÜR NEUE ERFAHRUNGEN

ÜBER SICH SELBST.

Heinz Jürgen Ipfling, 1996

